P.o.germ Alxinger

34 ag/12

Johann von Alxinger's

Gedichte.

Zweyter Theil.

Neueste Auflage.

Wien 1817.
Bey B. Ph. Bauer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Johann von Alxinger's

G e d i c h t e.

Zweyter Theil.

An des

Hochgebornen Herrn

Heinrich

Grafen von Rottenhan,

k. k. Kämmerers und geheimen Rathes, Böhmisch-Österreichischen Hofkanzlers, des heiligen Stephans-Ordens Großkreuzes,

Excellenz.

Du, der zu groß der eitlen Ehrbegierde,
Die glänzende, doch schwere Bürde,
Die weise der Monarch ihm auf die Schultern
legt,
Aus Liebe für sein Land und aus Gemeingeist
trägt,
Der dann die karg zur Ruh' gegönnten Augen-
blicke
Bey Festen, Lärm und Prunk nicht hinzubringen
pflegt;
Vielmehr beym häuslichen, dem einzig wahren
Glücke
Zu neuer Arbeit sich erquickt,
An einer edlen Gattinn Busen,
In einer Tochter Arm, die Reitz und Tugend
schmückt,

Verehrtester, darf wohl die schüchternste
der Musen
Solch einen Augenblick erspähn,
Dieß Buch in ihrer Hand, sich nahen und Dir
flehn:
Verschmähe nicht, was Dank und Lieb' und
Ehrfurcht biethen.
Der Gegenstand, so oft, so gerne hier gewählt,
Ist Deiner Fürsten Lob, und der wird Dir
vergüten,
Was dem Talent des Dichters fehlt.

Oden und Lieder.

An mein Saitenspiel.

Du nie von mir entweihtes Saitenspiel,
Das ich um Gold und Ehren nicht vertausche,
Du weckest und veredelst mein Gefühl,
Wenn ich bey dir in heil'ger Stille lausche.

Ein and'rer prang' im stolzen Marmorsaal,
Für ihn erseufze Tokay's theure Kelter,
Ihm sende Frankreich Mädchen ohne Zahl,
Rennpferde Yorkshire und Castilla Zelter.

Ich aber zieh', wenn Lunens milder Schein
Die Erde deckt, und Philomele klaget,
Mit dir, mein Saitenspiel, zum Eichenhain,
An dem die Fluth des grünen Isters naget.

Da singest du die keusche Zärtlichkeit,
Die sanftes Roth auf Mädchenwangen strömet,
Des Jünglings Herz zu edlen Freuden weiht,
Und nied'rer Thierbegier den Geyer zähmet:

Die Sympathie, von deren Zauberband
Zwey Seelen plötzlich sich umschlungen spüren,
Beym ersten Blick, beym ersten Druck der Hand
In mehr als einem Puncte sich berühren.

Doch wird durch dich Tyrannen nicht gefröhnt,
Kein böser Glaubenszweifel aufgekitzelt,
Und wenn gleich Scherz von deinen Saiten tönt,
Kein guter Mann, auch wenn er irrt, bewitzelt.

Drum strömest du mir, Freudengeberinn,
Durchs Leben oft unschuldiges Entzücken;
Und wirst noch, wenn ich längst verweset bin,
Den stillen Hügel meiner Ruhe schmücken.

Das Glück.

Fortuna nulli plus quam consilium valet.

Publius Syrus.

Bist du, o Glück, in schimmernden Pallästen
Zu Hause? führst du auf dem Ball
Den Reigen? schenkest du bey theuren Festen
Den Cap-Wein in Krystall?

Ruhst du im Schandbett, wo bey Amors Lüsten
Uns Krampf an allen Nerven zerrt?
Ha! oder gar in eines Harpax Kisten,
Mit manchem Schloß versperrt?

Zwar sucht der Mensch dich dort, und findet Plagen,
Statt deiner, findet Überdruß
Und Ekel; — darf ich, Göttinn, darf ich sagen,
Wo man dich suchen muß?

Ihr Sterblichen wohl nicht in solchen Freuden,
Die nichts sind als ein Selbstbetrug,
Dem Ekel nachhinkt, wisset, Noth nicht leiden
Ist schon zum Glück genug.

So eilt der Landmann seinem niedern Dache
Und braunem Weib am Abend zu;
Mit ihr theilt er sein Brot, trinkt aus dem Bache,
Und pflegt der Lieb' und Ruh'.

Doch müßte, was mit athemlosem Munde
Der Übermuth vom Glück begehrt,
Ihm werden, o so wär' in einer Stunde
Das Füllhorn ganz geleert.

Drum macht nicht mehr, Fortunen auszuplündern,
Den eitlen, lächerlichen Plan;

Sucht lieber Scheinbedürfnisse zu mindern,
Sucht der Natur zu nahn.

Reißt euch entschloss'nen Muthes aus den Klauen
Des Vorurtheils, und, nicht mehr blind
Für innern Werth, sucht Gaben anzubauen,
Die in euch selber sind.

Besonders ihr, durch Adel, Macht und Schätze
Emporgehobne, gebet mehr
Der warnenden Vernunft, als dem Geschwätze
Der großen Welt Gehör?

Spart von dem Gold, das ihr dem Prunk, den Spielen,
Dem Kitzel jeder Art geweiht,
Das Zehntheil nur euch ab, und lernet fühlen
Des Wohlthuns Seligkeit.

Anstatt nach eitler Puppen Herz zu angeln
Durch geckenmäß'ge Schmeichelenn,
Lernt Freundschaft; nie wird's dem an Freunden mangeln,
Der weiß, ein Freund zu seyn:

Und habt ihr viel der Muße, seht, es winket
Euch freundlich manche Wissenschaft,
Und biethet ihren Wonnekelch; o trinket
Euch in die Seele Kraft!

Forscht, sind zu diesem eures Geistes Federn
Genug gespannt, auf Newtons Spur
Und Bergmanns Weg nach den geheimen Rädern
Der heiligen Natur.

Seht, doch von nied'rer Goldgier nicht gekörnet,
Wie sie des einen Wesens Grab
Zu and'rer Wesen Wiege macht', und lernet
Ihr dieß Geheimniß ab.

Doch habt ihr eine weich geschaff'ne Seele,
Die rasch ist, kraftvoll, leicht empört,
Und lieber eine Nachtigallenkehle
Als Roms Castraten hört:

O so ersticket ja das heil'ge Feuer
Des Genius, erstickt es nicht!
Weiht euch Apollen, greifet nach der Leyer
Mit glühendem Gesicht.

Doch ist euch Scharfsinn, ist zu Trockenheiten
Euch eiserne Geduld verlieh'n,
So geht und wagt, wie Schmidt, von Ahnenzeiten
Den Vorhang wegzuzieh'n.

Denn Dieser, dessen Geist in ernsten Stunden
Der Einsamkeit sich selbst genügt,

Nur Dieser hat des Glückes Quell gefunden,
Der ewig nicht versiegt.

Die Verlassene.

Endlich bin ich ihm entgangen,
Diesem Schwarm, der mich umgab.
Legt nun, heuchlerische Wangen,
Ein erzwungnes Lächeln ab.

Heiterkeit und Ruhe lügen
Macht die Welt zur Mädchenpflicht.
Denn wir dürfen wohl betriegen,
Nur betrogen werden nicht.

Dennoch ward ich's; Himmel richte
Diesen Mann, der mich berückt,
Und doch schon die Erstlingsfrüchte
Von der Liebe Baum gepflückt!

Weh mir! was ist Männerliebe?
Nicht der Seele Hochgefühl:
Grober Kitzel, thier'sche Triebe,
Sinnenweide, Fibernspiel.

Wollt ihr sie von langer Dauer,
So beruhiget sie nie;
Gegenliebe macht sie lauer,
Sicherheit erstickt sie.

Eine herrische Kokette,
Die sich nur anbethen läßt,
Hält an ihrer Eisenkette
Zwanzig Männerherzen fest.

Alle dienen ihren Launen;
Jeder zittert, jeder flieht,
Wenn auf ihren Augenbraunen
Unmuth sich zusammen zieht.

Aber wenn sie je gerühret,
Redlich Lieb' um Liebe gibt;
Dann wird sie tyrannisiret
Und erniedrigt und betrübt.

Drum, ihr Mädchen, lernt die Tücke
Kriechender Verräther scheu'n;
Gebet jedem süße Blicke;
Aber liebt nur euch allein.

An den Freyherrn von Gebler *).

Edler hör'! es jauchzet, (denn schon lange
Harrte sie darauf,) die Kaiserstadt,
Daß man heut zu einem höhern Range,
Ihn zu schmücken, dich berufen hat.

Viele Titel zählst du jetzo, viele;
Doch du kennst die Muse ja, sie spricht
Nicht in ekler Kanzelleyen Style,
Weiß und schätzet eure Titel nicht.

Doch mit dem, der alles, was erhaben
Und was Geblers würdig ist, vereint,
Den die Welt und er dir lange gaben,
Grüßt er heut dich: Heil dir Menschenfreund!

*) Bey seiner Beförderung zum Vice-Kanzler, geheimen Rathe und Commandeur des Stephans-Ordens.

Lina auf der Redoute.

Groß, voll von Tänzern ist der Saal
Und auch an Schönen reich;
Doch sagt ihr Kenner, sagt einmahl,
Ist eine Linen gleich?

Ist, wer ihr in die Augen sieht,
Nicht ein verlorner Mann?
An diesen Augen steckt Cupid
Sich seine Fackel an.

Sieh, wie der schwarze Domino
Den Schneehals noch erhöht:
Süß lächelt sie, und mildert so
Des Hutes Majestät.

Spielt bald die lose Schäckerinn,
Hält alle Masken an,
Und flattert her und flattert hin,
Daß ich kaum folgen kann;

Bald neben mir in süße Ruh'
Versunken, sitzet sie;

Horcht die Musik, und schlägt dazu
Den Tact auf meinem Knie;

Bald fährt sie auf, und beut die Hand
Zum Reihentanz mir dar:
Wie rauscht der Eilenden Gewand,
Wie fleugt ihr blondes Haar!

Man drängt sich, wo sie tanzt, hervor,
Schließt einen Kreis um sie,
Und lispelt sich entzückt in's Ohr:
O seht nur, die ist's, die!

Doch führet nun der Reihentanz
Zu mir sie wieder her;
Da streut ihr Auge sanftern Glanz,
Die Wange glüht noch mehr;

Sie weilet, drücket mir die Hand,
Und nicket noch zurück:
Ich stehe da, nach ihr gewandt,
Und fühle nur mein Glück;

Kraft und Bewußtseyn schwinden hin,
Am Boden starrt mein Fuß;

So, daß die nächste Tänzerinn
Mich zu sich reißen muß.

Der Abbe.

Dein Sohn tritt auf im Stutzerkleide,
Du siehst ihn, lächelt Mutterfreude,
O Kirche, nicht aus deinem Blick?
Wie siegreich schwebt die lange Locke
Ihm auf dem glatten Atlaßrocke
Tief unter's heilige Genick!

Und sein Toppeh, (ha! Deutschen Händen
Gelangs, das Wunder zu vollenden,)
Beschämet selbst Pariser-Witz:
Denn seht ihr nicht? ein jüng'rer Bruder
Des Cypripor, bedeckt mit Puder,
Hat hierin seinen Lieblingssitz.

Doch fleugt der Gott auch, will er freyer
Aussehen, abwärts, macht den Schleyer
Der Täfelchen zu seinem Thron.
Der war einst Venus Trauerschleyer,

Bey des Äneas Leichenfeyer,
Beym Requiem für den Adon.

Das Mäntelchen durchwallt die Lüfte,
Es streut umher Lavendeldüfte;
Auch stecket jede Zauberkraft,
Die Acidalien umschwebet,
Dem Wundergürtel eingewebet,
In seinem Florentiner Tafft.

Wie prangt sein Chiffre-Ring mit Haaren,
Die kurz vorher so lockig waren,
Man schnitt sie seinetwegen ab;
Wie wallet ihm in gleichen Faden
Die runden, hoffnungsvollen Waden
Neapels luft'ger Strumpf hinab.

Schon seh' ich ihn, trotz allen Spottes
Altmodischer, im Dienste Gottes
Als Pfarrer oder Dechant glühn,
Sein Licht vor allen Mädchen leuchten,
Und junge Weiber, ihm zu beichten,
Processionenweise ziehn:

Ich seh', wie innigst er sie rühret,
Belehret, stärket, absolviret,

Und zwar, in quantum indigent.
Ihr, die ihr die Gesalbten schmähet,
Und nicht der Salbung Kraft verstehet,
Freygeister, sagt, ob ihr es könnt.

Der Unglückliche an seinen Hund.

Diffugiunt cadis
Cum faece siccatis amici,
Ferre jugum pariter dolosi.
Hor.

Hier, wo vor kurzen erst ein Schwarm
Erkaufter Sclaven mich umschwebte,
Wo meinem Winke jeder Arm
Geschäftig vorzukommen strebte;

Wo Tokay's Nectar aus Krystall
Dem Tafelfreund entgegen glänzte,
Der mich dafür bey Schmaus und Ball
Mit früh verwelkten Rosen kränzte;

Hier sitz' ich Armer, den Verdruß
Und lange Weil' und Mangel quälen:
Nun rauscht des Tanzes leichter Fuß
Nicht mehr in diesen öden Sälen.

Denn wehe mir! urplötzlich flog
Das Glück von der ihr werthen Stätte,
Und alle meine Trauten zog
Es mit an seiner goldnen Kette.

Sie sehen starr mir ins Gesicht,
So starr, als ob sie mich nicht kennten.
Nur du, mein Hund, berechnest nicht
Den Werth der Freundschaft nach Procenten.

Du wartest noch allein mir auf,
Du wedelst dankbar mit dem Schweife,
Beutst mir dein Köpfchen, daß ich drauf
Dir mit gefäll'gen Händen greife.

Der Menschen böser Undank trübt
Mir jeden meiner Lebenstage;
Du bist's allein noch, der mich liebt,
Und dem ich meine Leiden klage.

So laß mich denn, von dir allein
Begleitet, durch das Leben eilen;
Laß mich, und soll's das letzte seyn,
Mein Brot mit dir, du Liebling, theilen.

Empfindungen auf einem Anstande.

Hier, wo der Boden sich mit gelben,
Dem Baum entsunk'nen Blättern deckt,
Nackt über mir sich Äste wölben,
Lieg' ich im Rasen hingestreckt.

An einer alten Eiche lehnet
Mein ungeladenes Gewehr;
Wer sich nach sanften Freuden sehnet,
Wer zärtlich liebet, mordet der?

O Gott! wie wenn, statt schneller Rehe,
Sich meine Lina nähert'; ich
Sie dort an jenem Busche sähe,
Die Arme breiten gegen mich;

Hinflöge, selbst geküßt, sie küßte,
Fern von der Etikette Zwang,
So laut, daß Echo wieder küßte
Durch dieser Bäume Säulengang.

Ihr Milchbrot böth' aus meiner Tasche;
Selbst äße, wo's ihr Zahn verletzt,
Und tränk' aus dieser Jägerflasche,
Die erst ihr süßer Mund benetzt.

Unglücklicher, wozu die Träume!
Ach meilenweit entfernt ist sie,
Und in dem Säulengang der Bäume
Nur Schweigen und Melancholie.

Der Fächer.

Der Fächer, den die Mode
Den Mädchenhänden gab,
Der mehr gilt, als ein Zepter
Und ein Commando-Stab,

Ist ein Vasall der Schönheit,
Den sie mit Undank lohnt,
Und leider oft so wenig,
Als Männerherzen, schont.

Doch sonder ihn wie stünd' es
Um unsre schöne Welt,
Worin er Recht und Ordnung
So lange schon erhält?

Zwar wähnt der rohe Pöbel,
Ein Fächeramt besteh'
Nur darin, daß er schirme,
Und darin, daß er weh':

Allein das Wehn und Schirmen
Ist eine Kleinigkeit;
Erhab'nerer Verrichtung
Hat Amor ihn geweiht.

So oft die lange Weile
Um große Zirkel schwebt,
Bevor als die Spadille
Die Mohrenstirn erhebt;

Dreht ihn die Nymph', entfaltet
Und breitet ihn auf's Knie,
Mit so viel Ernst und Würde,
Gerad' als dächte sie.

Bey süßer Herrchen Zoten
Verhüllt er ihr Gesicht;
Da kann sie nach Gefallen
Erröthen, oder nicht.

Durch ihn ergeht auf Scharen
Verehrer ihr Geboth;
Er billigt, straft, ermahnet,
Bringt Leben oder Tod.

Und du, der Fächer König,
Du, den mein Mädchen trägt,
O Stern, nach dessen Leitung
Mein Liebsschiff sich bewegt;

Ich fleh' voll Ehrfurcht, rausche
Mir niemahls fürchterlich;
Sey stets ein Friedensbothe,
Lob' und ermuntre mich.

Sitz' ich bey meiner Lina,
Und les' ihr Verse vor;
So hebe sie zum Zeichen
Des Beyfalls dich empor.

Und wenn ihr meine Rechte
Um Hals und Wange spielt,
Ja gar in der Trompeuse *)
Mit kühnen Fingern wühlt;

Dann laß sie ja nicht zürnen,
Dann, Fächer, sage du
Mir durch gelinde Schläge
Ein tröstliches: Nur zu!

Für diese Liebesdienste
Soll Venus hold dir seyn,
Soll eines ihrer Söhnchen
Zu deinem Schutze weihn,

Und bey der Göttinn Mode,
Die unumschränkt regiert,
Bewirken, daß mein Mädchen
Noch lange Zeit dich führt.

*) Eine Gattung Busentuches.

Und einst, weil doch das Schicksal
Kein dauernd Glück gewährt,
Und streng' jetzt einen Fächer,
Jetzt einen Thron zerstört:

So werd' aus allen Toden
Der wünschenswerthste dir,
Stirb unter Lina's Händen,
Und stirb, beweint von ihr.

An den Unbestand.

Sunt quoque translato gaudia servitio.

PROPERTIUS.

Wohlthätigster der Götter,
O weiser Unbestand!
Dich hat uns zum Erretter
Der gute Zeus gesandt:
Denn wider Mädchentücke,
Die oft den Edlen trifft,
Hast du zu unserm Glücke
Doch noch ein Gegengift.

Gibt Doris meinen Klagen
Und Versen kein Gehör,
Ey! wer wird drum verzagen?
Der Mädchen gibt's ja mehr.
Nur Muth und frisch gewählet,
Räthst du mir väterlich;
Ein Narr ist, der sich quälet,
Der Weise tröstet sich.

Kaum rauschet wo der Flügel,
Den Zephyr dir geliehn,
So deckt sich jeder Hügel
Mit einem frischen Grün,
Und manches Lied erklinget
Im freyen, leichten Ton,
Wie Hagedorn uns singet,
Gleim und Anacreon.

Elegisches Gewinsel
Beleidigt dort kein Ohr;
Und kein Petrarchscher Pinsel
Heult sein Gefühl uns vor;
Dort liegt auf keinem Grabe
Ein Capuciner todt;
Noch weinen um Combabe
Sich Nonnenaugen roth.

Du bringst beklemmten Herzen
Zufriedenheit und Ruh',
Du linderst ihre Schmerzen,
Heilst ihre Wunden zu.
Oft hast du Giftphiolen
Verschüttet, und den Hahn
Auf Werthrischen Pistolen
Oft in die Ruh' gethan.

Ihr Sterblichen entsaget
Der ew'gen Treue nur;
Glaubt ihr nicht mir, so fraget
Die weisere Natur.
Sie heißt das Herz entwöhnen
All' dem romant'schen Schwung,
Und zeigt in ihren Scenen
Selbst nur Veränderung.

Drum folgt, wohin sie winket,
Und lernet billig seyn;
Nur einem Gecken dünket
Sein Mädchen schön allein.
Eßt nicht an Einer Speise
Euch satt, wie Bauern; küßt
Auf kurzer Lebensreise,
Was immer küßbar ist.

Morgengebeth.

Die Schatten fliehn, der Morgen lacht,
Die Lerche grüßt dich, Herr, durch Lieder;
Und ich, wie sie vom Schlaf erwacht,
Ich grüßte dich nicht auch, und sänk' in Staub nicht nieder!

Ja niemahls glänz' ein neues Licht,
Daß ich nicht froh gen Himmel sehe,
Dir Dank zu opfern, daß ich nicht
In glühendem Gebeth um deinen Segen flehe.

Wenn Krankheit ihren Bogen spannt,
So schütze mich; doch willst du schlagen,
Anbethend ehr' ich deine Hand;
Nur gib mir festen Muth, mein Übel zu ertragen;

Gib mir, wenn meiner Feinde Neid
Im Dunkeln mir zu schaden lauert,
Ein Herz, das ihnen gern verzeiht,
Mit Gutem Böses lohnt, sie liebet und bedauert.

Laß mich, sind Schätze mir gewährt,
Mit kluger Sorgfalt sie verwalten,

Und, was zur Nothdurft nicht gehört,
Stets für ein Eigenthum schuldlosen Armuths halten,

Auch nichts mit stürmischer Begier
Verlangen, alles froh genießen,
Und so dieß Tröpfchen Leben mir
Still, doch nicht ungenützt, ins Meer der Zeiten fließen.

Abendgebeth.

Herr, so manches Herz voll Kummers
Wiegst du nun in süßer Ruh',
Deckst mit Fittichen des Schlummers
Manch bethräntes Auge zu.

Doch eh' meins der Schlaf erfrischet,
Sieht es noch zu dir empor;
Meines Dankes Stimme mischet
Sich in deiner Engel Chor.

Gutes kam an diesem Tage
Mir so viel aus deiner Hand,
Manche Sorge, manche Plage
Hast du schonend abgewandt.

Aber that auch ich an Andern,
So wie du an mir gethan,
Die mit mir durch's Leben wandern,
Sah ich sie für Brüder an?

War ich allen, die mich hassen,
Herzlich zu verzeihn bereit?
War ich in dem Glück gelassen,
Stark in Widerwärtigkeit?

Nie in eitlen Stolz versunken,
Nie aus Eigenliebe blind,
Noch von Erdefreuden trunken,
Die wie Rauch vergänglich sind?

Wehe mir! statt edler Thaten
Bring' ich dir nur Reue dar,
Fühl' es, daß ich ungerathen,
Dein Feind und mein eigner war.

Doch ich war's zum letzten Mahle;
Greif' um deine Wage nicht,
Oder wirf in meine Schale
Deiner Vaterhuld Gewicht.

Sehnsucht nach dem Geliebten.

Mein Geliebter, bittres Scheiden!
Mußte ziehn; ich floh die Stadt,
Die für treuer Liebe Leiden
Keine Mitempfinder hat.

Aber ihr, verschwiegnen Haine,
Biethet eure Nacht mir dar,
Daß ich hier auch einsam weine,
Wo ich einst so glücklich war.

Hier, wo ich in Wonnestunden
Auf dem blumenreichen Gras,
Von des Theuren Arm umwunden
Und berauscht von Küssen, saß:

Wenn er dann mir in die Ohren
Gern geglaubte Schmeicheleyn
Sanft geflistert und geschworen,
Niemahls wandelbar zu seyn;

Hatt' ich unter Händedrücken
Leis' erwiedert seinen Schwur,

Und der Liebenden Entzücken
Feyertest du selbst, Natur!

Abendwind und Silberquelle
Schwatzten Zärtlichkeit uns vor,
Grüner ward die Rasenstelle,
Blumen sprosseten empor.

Aber jetzo klagt die Quelle,
Seufzt der Abendwind um ihn,
Auf der welken Rasenstelle
Schrumpfen Blumen und verblühn.

Über Felder, über Klippen
Walle schnell hierher dein Fuß!
Fühl', es lechzen diese Lippen
Nach dem lang' entbehrten Kuß!

Warnung.

Χειμὼν κατ' οἴκους ἐστὶν ἀνδράσιν γυνή.

O Jüngling, liebst du Glück und Ruh',
So schließ dein Herz, fest schließ es zu,
Und trau den Schönen nicht.
Steh ein Noviz vor ihnen da;
Antworte nichts, als nein und ja,
Wenn eine mit dir spricht.

Singt sie an ihrem Saitenspiel
Dir mit geheucheltem Gefühl
Ein zärtlich Liedchen vor:
So denk', es ist Sirenen-Ton;
Denk' an Laertens weisen Sohn,
Und stopfe Wachs ins Ohr.

Wenn ihre Hand die deine streift,
Ja sie zuletzt wohl gar ergreift,
So flieh ein scheinbar Glück:
Wie hart auch die Beraubung ist,
Schieb' ungedrücket, ungeküßt
Die schöne Hand zurück.

Ein Mädchenherz, o merkt es euch!
Ist einem Spiegelglase gleich:
Es blendet durch den Schein,
Ist schlüpfrig, bleibet immer kalt,
Nimmt willig jegliche Gestalt,
Und keine prägt sich ein.

Stolz, Eitelkeit und Eigensinn
Regieren unumschränkt darin,
Doch bleiben die verkappt,
Bis daß ein Mann, der mit Mamma
Sich erst berechnet, durch ein Ja
Sich am Altar verschnappt.

Dann ändert schnell die Dame sich,
Sie spielt, sie, die erst minniglich
An ihrem Ritter hing,
Mit Andern itzt den zweyten Act,
Gesichert durch den Eh'-Contract
Und den fatalen Ring.

Vergiß nicht, wie's im Sprichwort heißt:
Es ist nicht alles Gold, was gleißt;
Flieh weiblichen Betrug,

Flieh die zu theuren Schmeicheleyn;
Sich zu erhenken, und zu freyn
Ist's immer früh genug.

Der Morgenbesuch.

Wenn ich noch vor Titans Strahl
Mich nach meiner Lina Garten,
Unbelauscht von Neugier, stahl,
Fand ich schon am Thor sie warten.

Neidisch sah das Morgenroth,
Das nun eben aufgegangen,
Auf den Mund, den sie mir both,
Auf die jugendlichen Wangen.

Flatternd war ihr Nachtgewand,
Leicht bedeckt der Busen schönster,
Durch den Halsstreif von Brabant
Guckt' er wie durch tausend Fenster.

Eine Bänderleiter hing
Vorn an dem batistnen Leibchen,

Weit ging sie hinab, sie ging
Bis zum Nest für Venus Täubchen *).

Deine Leiter gönnt' ich dir,
Großer Patriarch und Ringer!
Reitzender ward diese hier
Und behüpft von meinem Finger.

Bey verliebter Vögel Sang,
Bey der leisen Winde Wehen,
Schlenderten wir stundenlang
Arm in Arm durch die Alleen;

Haschten Schmetterlinge viel
Von der breiten Blumenstätte,

*) A place, nor God, nor Man denies,
For Venus' Dove the proper nest.

singt Prior in einem Gedichte the Dove, woran ihm die Liebesgötter und Grazien machen halfen. Ich verweise meine Leser darauf, als auf einen Commentar zu dieser Stelle. In der schönen Sammlung Englischer Gedichte, die Herr von Retzer heraus gegeben hat, stehet es im 1. Theile S. 35.

Hüpften, trieben unser Spiel
Wohl mit ihnen in die Wette:

Bis uns Milch so weiß, wie Schnee,
Zuckernüsse, Mandelbogen
Und die Kanne voll Kaffeh
In die finstre Laube zogen.

Dann, o wie ein König groß,
Saß ich bey dem kleinen Mahle,
Hatte sie auf meinem Schooß,
Trank mit ihr aus Einer Schale.

Jeder Seufzer ward erhört,
Jede Freyheit ward gelitten,
Alles, was ich bath, gewährt,
Und ich wagte viel zu bitten.

Manchmahl zankten wir uns auch,
Sie entfloh, um mich zu necken;
Aber selbst im dicksten Strauch
Half mir Amor sie entdecken.

Still, gebücket saß sie da
Ganz mit Blüthen überschneyet;

Doch so bald die Lose sah,
Daß nun nichts mehr sie befreyet,

Lächelte sie ängstlich, bath,
Wollte gern mit Mäulchen büßen;
Doch so eine Frevelthat
Tilgt man nicht mit leeren Küssen.

Das Gebüsch war groß und traut,
Amor hielt am Eingang Wache,
Und er selbst rief überlaut:
Räche dich! süß ist die Rache.

Lied einer Nonne.

Bittre Thränen, deren Quelle
Nie versieget, fließet hin,
Überschwemmt die öde Zelle,
Wo ich eingekerkert bin.

Thränenaß, mit blassem Munde,
Welker Wange fleh' ich hier
In der grausen Geisterstunde,
Mein Gekreuzigter, zu dir.

Ach ersticke dieses Feuer,
Das mein Innerstes verzehrt,
Dem kein Scapulier, kein Schleyer,
Kein geweihtes Wasser wehrt!

Sieh! an meinen hagern Lenden
Naget das Cilicium *),
Und, den Psalter in den Händen,
Irr' ich durch dein Heiligthum.

Säe mir, wie Adelheide **),
Spitze Dornen in mein Bett;
Geißle, von dem Büßerkleide
So schon wund, mich zum Skelett.

Aber alle diese Schmerzen,
Frömmigkeit und Ordenspflicht

*) Cilicium heißt bey den Mönchen ein Gürtel, der entweder hären, oder von Messingdraht und mit stumpfen Stiftchen versehen ist. Diesen tragen sie, besonders an Bußtagen. Psalter ist ein langer Rosenkranz.

**) Adelheide, Äbtissinn, erst in Villach, dann in Cöln. Sie lebte sehr strenge, und wirkte Wunder. Ihre Maulschellen gaben heiseren Nonnen die helle Stimme wieder.

Bannen doch aus meinem Herzen
Selmars Angedenken nicht.

Wenn ich meine Horas bethe,
Nenn' ich statt der Heil'gen ihn,
Wenn ich zum Altare trete,
Seh' ich statt des Priesters ihn.

Wenn ich auf dem Antlitz liege,
Hebet er mich tröstend auf,
Knie' ich auf der heil'gen Stiege *),
Knieet er vor mir hinauf.

Selbst aus blassen Leichensteinen
Tönt mir seine Stimm' ins Ohr,
Zwischen modernden Gebeinen
Steigt sein Zauberbild empor.

Von Gedanke zu Gedanke
Fortgerissen, steh' ich hier,
Herr, vor deinem Kreuz, und wanke
Zwischen ihm und zwischen dir.

*) Die heilige Stiege ist eine Treppe, in deren Stufen Reliquien eingegraben sind, und die man hinauf kniet.

Ja in diesem schweren Streite,
O verzeih mir Sünderinn!
Zieht mich oft auf Selmars Seite
Meine bange Sehnsucht hin.

Drum so tilge du dieß Sehnen,
Das mein Herz nicht selbst sich gab,
Oder trockne meine Thränen
Durch die Hand des Todes ab.

An Selinden.

Es ist geschehn! verschenkt ist diese Hand,
Auf der mein Mund oft ganze Stunden klebte;
Zerrissen ist, was Liebe selber webte,
Und um uns schlang, das goldne Freudenband.
Selinde schwört den fürchterlichsten Eid,
Und wirft sich weg um Tand und Eitelkeit.

Geh, Falsche, geh in eines Greises Arm;
Verschwend' an ihn dein lüsternes Entzücken
Und trunkne Blick' und Küss' und Händedrücken;
Er wird doch nie von deinen Flammen warm.

Du aber fühlst, was einst am Tiber-Strand
Die, so Mecenz an kalte Leichen band *).

Die Welt ist dann so kahl um dich, so leer:
Du siehest dich geäfft von falschem Schimmer,
Bemerkst das Gold der ungeheuren Zimmer,
Juwelenglanz und Prunkgeräth nicht mehr,
Und sagst dir selbst, mußt' ich die Lieb' entweihn!
Ich war geliebt, und war's nicht werth zu seyn.

Jetzt rollst du, voll von deinem Hoheitstraum,
Den Prater durch in goldener Carosse,
Die Albion mit vier der schönsten Rosse
Bespannen muß, und siehst die Büsche kaum,
Wo einst dein Haupt, wenn lange schon der Tag
Entschlüpft war, noch auf meiner Schulter lag.

Und steigst du ab beym Schauspielhaus, so greift
Schnell ein Lackey um deine lange Schleppe,
Ein andrer eilt vor dir hinan die Treppe,
Ein dritter ruft, der Logenmeister läuft,

*) Virgil singt von diesem Wütheriche:
Ja wohl band er sogar auf Todte der Lebenden Körper,
Fügete Händ' auf Händ' und Antlitz auf Antlitz.

Eröffnet dir die eigne Loge, bückt
Sich tief vor dir, die mit dem Kopfe nickt.

Einst saßest du dem letzten Platze nah',
Doch so vergnügt, so fest an meiner Seite,
Und unterdeß ein Haufen müß'ger Leute
Mit starrem Blick auf das Theater sah,
Hat deine Hand bald um mein Knie gespielt,
Und bald die Stirn durch Fächern mir gekühlt.

Doch still! nie soll ein Seufzer deinem Mund
Nach jenem Glück, das du verscherzt, entzittern,
Er würde nur dein jetzig Glück verbittern;
Und dieses ruht ja so auf schwachem Grund:
Denn laßt das Glück erschöpfen seinen Schatz;
Nie hat es doch für wahre Lieb' Ersatz.

An eine verklärte Geliebte.

Hier wo gewöhnlich noch dem Morgenrothe
Mein Aug' entgegen weint,
Beschwör' ich dich, erscheine, meine Todte,
Erscheine deinem Freund.

Verschmäh' auch jetzt nicht diese kleine Kammer,
Wo ich bey dir einst saß,
Und Lebensmühe, Sorg' und Erdenjammer
An deiner Brust vergaß.

Doch ja, du kommst, als Trösterinn im Leide,
Du Holde nahest dich,
Wie Engel schön, im weißen Todtenkleide,
Und so umschwebst du mich,
Verheißest mir, was ich so sehr verlange,
Ein kühles, sanftes Grab,
Und trocknest mir die thränennasse Wange
Mit deinem Schleyer ab.

Doch bald versiegt ist diese Thränennässe;
Mein sterbend Auge bricht,
Die Wange sinkt, und kalte Todtenblässe
Umzieht mein Angesicht.
Auch ich, wohl mir! werd' auf der Bahre liegen,
Frey von des Lebens Last;
Auch ich die schöne Palmenkron' ersiegen,
Die du ersieget hast.

Indeß verrinnt, ihr bangen Lebensstunden,
Von tausend Seufzern schwer,

Verrinnt ein Mahl, dann bluten meine Wunden
In Ewigkeit nicht mehr,
Dann werd' ich, wie die Sonn' aus Finsternissen,
In Selma's Arme gehn
Und Sterne glänzen unter meinen Füßen
Und Menschen weinen sehn.

Lied eines Hagestolzen.

Wagt auf Amors Kosten nicht
Seinen Bruder mir zu rühmen!
Amor ist ein Bösewicht,
Doch ein größrer noch ist Hymen.

Amor herrscht durch die Natur,
Hymen durch Conventionen;
Jener schlägt mit Ruthen nur,
Dieser peitscht mit Scorpionen.

Amor mischt doch Süßigkeit
Zu der Qual; aus seinen Ketten
Kann man durch Vernunft und Zeit
Und Zerstreung sich erretten;

Doch beym bösen Hymen droht
Nach den ersten Flitterwochen
Gram und Knechtschaft, bis der Tod
Endlich kommt, uns abzujochen.

Thoren, die ihr Amors Weh
Länger nicht ertragen könnet,
Doch dafür dem Gott der Eh'
In die Molochs-Arme rennet;

Nicht bedenket, wie er meist
Seine besten Freunde narret,
Und aufs Glück, das er verheißt,
Mit getäuschter Seele harret;

Schmiedet nur euch selber an,
Rudert an der Eh'galeere:
Unterdess' ich freyer Mann
Eure Ketten klirren höre.

Zum Champagner zu singen.

Schenkt ein, doch gießet nicht darneben,
Und, Freunde, geht auch mit dem Leben

Sorgfältig um, wie mit dem Wein:
Theilt und genießt, was Gott beschieden,
Denn Wohlthun nur ist Pflicht hier nieden,
Und nichts ist Weisheit, als sich freun.

Linens Veilchen.

O nullis tutum credere blanditiis!

PROPERTIUS.

O Lina, diese Veilchen,
Die du mir selbst gepflücket,
Heut morgens erst gepflücket,
Die ich an deinem Busen
Andächtig angerühret,
Andächtig wie ein Pilger
Zu Zell sich Rosenkränze
Am Wunderbildniß anrührt,
O Lina, eh' der Abend
Vom Himmel niederschaute,
Verwelkten diese Blumen,
Betrübt sah ich sie welken;
Wie wenn es Ahnung wäre,

Wie wenn es Warnung wäre,
Daß Lina, eh' der Abend
Vom Himmel niederschauet,
Des Morgens schon vergessen,
Und Blumen einem Andern,
Wiewohl noch ihre Schwüre
Mir in dem Ohre tönen,
Wiewohl noch ihre Küsse
Mir auf der Wange glühen,
Doch einem Andern pflückte.

Aufruf zur Freude.

Genießet des Lebens,
Ihr Freunde, genießt!
Daß ja nicht vergebens
Die Jugend verfließt!
Umfasset die Freude,
Sie biethet sich dar
Im festlichen Kleide,
Mit Blumen im Haar.

Ein Wuchrer verüble
Mir Freyheit und Lust,
Der rechne, der grüble
Mit keichender Brust,
Erknick' und erwerbe
Sich fürstliches Gut,
Das nächstens der Erbe,
Sein spottend, verthut.

Ha! hört ihr ertönen
Die volle Musik?
Uns winket der Schönen
Bedeutender Blick:
Auf! hurtig mit Kränzen
Die Stirnen umlaubt,
Und unter den Tänzen
Brav Küsse geraubt!

Komm, schönste der Braunen
Auf's Sopha zu mir!
Doch weg jetzt mit Launen
Und Tugendgezier!
Verlache die Blonde,
Die siegwartisirt,
Und zärtlich dem Monde
Eins vorlamentirt.

Uns tobet Verlangen
In Augen voll Gluth,
Uns strotzen die Wangen
Von siedendem Blut;
O laß mich genießen,
Genieße mit mir!
Wozu als zum Küssen
Sind Sterbliche hier?

Siegwart als Mönch im Klostergarten.

Hier, wo diese melanchol'sche Quelle
Sanft, wie Seraphim-Gelispel, rauscht,
Sitzet der, der eine kleine Zelle
Für die Erdefreuden eingetauscht,
Sitzt auf diesen monderhellten Steinen,
Todt für jede Schönheit der Natur,
Wollte seinen Jammer gern verweinen,
Und verweint ihn mit dem Leben nur.

Jetzt da über dem beschornen Haupte
Mir der Mond glänzt, von Gewölk umwallt;
Und im Busch, der jüngst sich neu belaubte,
Nachtigallen-Zärtlichkeit erschallt;

Bluten wieder alle meine Wunden,
Denk' ich meiner ersten Jugend Glück,
Anders hingebrachter Abendstunden
Denk' ich, denk' und wünsche sie zurück.

Als ich, voll von jenen süßen Freuden,
Die der Baum unschuld'ger Liebe trägt,
Meinem theuren Mädchen noch beym Scheiden
Einen Lichtwurm auf den Hut gelegt.
Doch ich sollt' aus meiner Brust dich bannen,
Reitzend Bild! . . . wie? dieses sollt' ich? nein!
Nein! denn der Gedank' an Mariannen
Würde selbst Gonzagen *) nicht entweih'n.

Welch ein Anblick! diese blaue Ferne
Theilet sich! bey meinem Priestereid!
Sie kommt, sie! verdunkelnd Mond und Sterne,
Flattert weit umher ihr Silberkleid:
Unverschleyert, von der Gottheit Strahle
Ganz beschienen, glänzt ihr Angesicht;
Ihre Wange glüht, die Wundenmahle
Meines Stifters glühen röther nicht.

*) Aloysius von Gonzaga hat mit neun Jahren das Gelübde der Keuschheit abgelegt, und aus Ehrbarkeit seiner eigenen Mutter nie ins Auge gesehen.

Engel Gottes und o auch der meine!
Sieh! es weinet dein Geliebter hier,
Und es gilt dieß klägliche Geweine
Dir, aus allen Heil'gen Gottes dir.
Ha! du zeigst mir deine gold'ne Krone,
Die durch Martertod erkämpfet ward;
So strahlt die auch, die zu meinem Lohne
Am Gestade der Vollendung harrt.

Segnend blickest du auf mich hernieder:
O ich brenne schon, dich dort zu seh'n,
Wo wir unsern Gott durch reine Lieder,
Rein vom Mißlaut dieser Welt, erhöh'n.
Aber du, Lamm Gottes, du, geschlachtet,
Uns vom ew'gen Tode zu befreyn,
Blicke her! dein armer Siegwart schmachtet
Nach dem Glück, auch aufgelöst zu seyn.

Auf Doris.

Wenn Doris Stimme sich erhebet,
Und sanfter als ein Bach in Edens Thälern fließt,
Indeß auf dem Clavier das schönste Händchen schwebet,
Das je, von Lust berauscht, ein Glücklicher geküßt;

Dann stellen sich um sie her in die Runde
Die Liebesgötterchen, den Finger auf dem Munde,
Vergessen Tändeln, Spiel und Scherz,
Und seh'n beschämt, daß keiner ihrer Pfeile
So sicher und so schnell das Herz,
Als jeder dieser Tön' ereile.

Lied eines alten Juden.

Wer bist du denn, der Meer und Land
Despotisch sein nennt, dessen Hand
In Ketten uns're Hände schließt?
Wer bist du denn, du stolzer Christ?

Gehört der Jude nicht, wie du,
Dem großen, weisen Gärtner zu,
Der will, daß Blumen gleich um ihn
Religionen keimen, blühn?

Nicht mich beklag' ich: wessen Haar
So silbern ist, dem winkt die Schar
Der Väter schon, sein nahes Loos
Ist, sanft zu ruh'n in Abrams Schooß.

Nur unſ'rer Jugend jammert's mich;
O niemahls, niemahls drängt ſie ſich
Bis zu der Weisheit Altar vor:
Ihr ſchließt ihr ja des Tempels Thor.

Zwar tadelt ihr den Julian *),
Doch thut ihr mehr, als er gethan;
Ihr hebet euch zu ſtolzen Höh'n,
Wir müſſen in dem Thale ſteh'n.

Zum Rechnen habt ihr uns verdammt;
Von dem, was Tugenden entflammt,
Wodurch der Geiſt ſich ſchwingen lernt,
Von dem habt ihr uns ſtets entfernt.

Und wenn der Jude, wie der Chriſt,
Vom Geitz verführet, ſich vergißt;
Dann ſchimpfet ihr und ſpuckt uns an:
Das ſchmerzt mich ſo, mich alten Mann!

*) Amianus Marcellinus wirft dem Julian vor: es ſey ungütig von ihm geweſen, den Lehrern der Philoſophie und Redekunſt die Annehmung Chriſtlicher Schüler zu unterſagen. Lib. XXV. Cap. IV. Dieſer Vorwurf iſt höchſt ungerecht, den das Gegentheil erhellet aus dem 42. Briefe dieſes großen Kaiſers.

Den ihr als einen Gott verehrt,
Der hat euch das wohl nicht gelehrt,
Denn Liebe nur war sein Geboth,
Die war sein Leben und sein Tod.

An Blumauer.

Im Nahmen aller Ehemänner *).

Dein gestriges Collegium,
Viel mehr zu des Professors Ruhm,
Als zu der Hörer Trost gelesen,
Zeigt, Trotz der hübschen Poesie,
Nichts als ein Bißchen Theorie;
In Praxi bist du nie gewesen.

Der Teufel übe da Geduld,
Wenn gegen And're Lieb' und Huld,
Mit uns allein die Weiber keifen;
Du hast gut declamiren, du,
Dich selber drücket nicht der Schuh;
Sonst solltest du wohl anders pfeifen.

*) Als Antwort auf eine Schwesterngesundheit.

O denke dich an unsern Platz,
Und siehe, wie dein lieber Schatz,
Umringt von süßen Herrchen, sitzet,
Der witzig eine Zote sagt,
Der stets an ihren Händen nagt,
Der gar zum Kuß das Mäulchen spitzet:

Du aber auf der Seite stehst,
Und ob du schier vor Zorn vergehst,
Nicht wagst, ein schief Gesicht zu machen;
Auch wär' es nur Verschlimmerung
Des Übels, laut würd' Alt und Jung
Des eifersücht'gen Thoren lachen.

Doch thust du jetzt nach Eh'mannspflicht
Auf Hören und auf Sehn Verzicht,
So wird die Reih' an dich auch kommen;
So bald des Kammermädchens Hand
Mit Kleidern, Schuhen und Bouffant
Ein Drittel ihrer dir genommen;

Den Kopfthurm, der die halbe Stadt
Beschattet, abgetragen hat,
Dem Busen seine Stütz' entrissen,
Der Wangen Rosen, die vermischt

Mit Lilien blühten, weggewischt
Und in den Wäschkorb sie geschmissen.

Dann magst du der Lucretia
Auch nah'n; zwar bloß die Rudera
Von ihren Reitzen wirst du finden;
Proficiat! nur zugeküßt!
Daß jeder Kuß sehr theuer ist,
Wird deine Casse bald empfinden.

Doch ja gezahlt, und still dazu!
Kein Wörtchen, liebst du deine Ruh',
Von Bankerott und Bettelstabe!
Sonst weint sie, lärmt sie, und beweist,
Daß du ein Filz, ein Neidhart seyst,
Und sie an Allem Mangel habe.

Nun sprich, wie stünde dieß dir an,
Zumahl käm' erst ein Lucian,
Der von Geduld dir vordocirte?
Denn wiss', es glauben manche gar,
Daß alles bloß Satyre war,
Und uns dein Mitleid nur vexirte.

Und ist es so, dann wünsch' ich dir,
(Verzeih' mirs Gott!) ein Weib dafür;

Und bist du dann in kurzen gelber
Vor Unmuth, als ein Äpfelkoch;
So lach' ich auch, und spotte noch:
Collega, predig' jetzt dir selber!

An Sophie Wieland *).

Wenn die Grazien und Pieriden
Deinen Vater, reitzende Sophie,
An dem Schreibepult besucht, so schieden
Diese Gäste niemahls, ehe sie
Dich zum Schwesterchen gebild't und viele,
Viele süße Lieder dich gelehrt,
Die ich unlängst deinem Saitenspiele
Und den schönen Lippen abgehört.

Nimm dafür, (zwar eine kleine Gabe,
Doch das Gröste, was ich biethen kann,)
Eines armen Dichters ganze Habe,
Ganzen Stolz, sein Versebüchlein an.
Such' in deinem Bücherschranke, suche
Ihm ein Plätzchen; sieh! es ist nur klein,

*) Jetzt die Frau meines alten, geliebten Freundes, des Herrn Professors Reinhold.

Und es wird vor jedem bessern Buche
Sich zu schmiegen immer willig seyn.

Aber wenn, vielleicht nach wenig Lenzen,
Von der Tugend selbst herbey geführt,
Edle Liebe dir mit Myrten-Kränzen
Diese schwarzen, seid'nen Locken ziert;
Dann ermahn' es dich, doch stets bescheiden,
Daß man selbst bey eines Gatten Kuß
Und der Liebe nahmenlosen Freuden
Seiner Freunde nicht vergessen muß.

Die Genesung.

In jener schwarzen, grauenvollen Stunde,
(Noch bebet der Erinn'rung Schmerz
Durch mein Gebein, noch blutet eine Wunde,
Nicht ganz geheiltes Herz!)

Als im Geleit von allen seinen Schaudern
Vor meines Mädchens Bett der Tod
Erschienen war, sie aber ohne Zaudern
Die Hand ihm lächelnd both;

Da riß ich mich von ihr vor Gott zu treten;
Mein Auge thränenleer, die Zung'
Und Lipp' erlahmt; nicht weinen und nicht bethen
Kann die Verzweifelung.

Und keiner, keiner, der mich unterm Hammer
Des Schicksals sah, sprach Trost mir ein;
Denn ach, sie maßen ihn mit meinem Jammer
Und fanden ihn zu klein.

Nur du, du, meiner Trauten Erster, schlossest,
O Haschka, deinen Arm mir auf,
Du pflegtest liebreich meiner Wunde, gossest
Des Mitleids Öhl darauf,

Und lehrtest mich zu einer Höh' mich heben,
Wo nicht mehr Erdenstürme weh'n,
Und so dem Richter über Tod und Leben,
Voll Unterwerfung, flehn:

Da nimm sie weg aus diesen bangen Armen,
Worein die Liebe sie gelegt,
Du bist auch dann noch Güte, noch Erbarmen,
Wenn deine Hand uns schlägt!

Du schriebest jedes ihrer theu'ren Jahre
Ins große Buch des Schicksals ein;

Du wirst mir auch, wenn ich auf ihre Bahre
Hinweine, Vater seyn.

Und ist mein Leben ausgeweint, (hier nieden
Heißt dieß uns Würmern Ewigkeit,)
Dann harret mein ihr Arm und Himmelsfrieden
In wahrer Ewigkeit.

So wagt' ich Staub, dem Herrlichen zu flehen,
Und er, der schlägt und heilen kann,
Sah fern die Stunde der Genesung stehen,
Und winkte sie heran;

Sie kam, schön, wie ein Schutzgeist, angeflogen,
Goß Heilung aus der milden Hand
Auf meine Kranke; ha! da lag der Bogen
Des Todes abgespannt!

Auftrag an Amor.

Fern ist mein Mädchen, fern von mir;
Drum, lieber Amor, fleug zu ihr:
Frag': ob sie mein gedenke?
Bring dieß ihr zum Geschenke.

Daß es ein Versebüchlein ist,
Das weißt du wohl, du Schalk, du bist,
So lang ich dran geschrieben,
Mir nicht vom Leib geblieben.

Eil' über Hals und Kopf, und halt
Dich nirgends auf, und bringe bald
Mir, als ein Recepisse,
Drey ihrer Honigküsse.

An eine Buhlerinn.

Ich seh' es wohl, du bist geschmückt, du lächelst,
Stürmst auf mich los,
Streckst weit hinvor den netten Fuß, und fächelst
Den Busen bloß.

Und doch umsonst, umsonst springt diese Mine,
Ja, stünde hier
Nackt, wie am Ufer einst, die holde Phryne,
Und winkte mir:

Ich, den Urania zu ihrem reinern
Entzücken lad't,

Verschmähete den Wink und bliebe steinern,
Wie Xenocrat.

Drum hoffe nichts; fest stehet in Gefahren
Der Tugend Stolz:
Vergebens weicht an Schwärze deinen Haaren
Das Ebenholz,

Weicht deinem Hals der junge Schnee an Weiße;
Vergebens glüht
Die Wange, lockt das Auge, welches heiße
Begierden sprüht.

Weg mit der Hand, die jetzund eine Rose
Dem Busen stiehlt,
Nach mir damit zu werfen, jetzund lose
Mein Kinn umspielt.

Aus ist es, ewig aus mit meinem Drange
Zum Thiergenuß.
Fort, fort! und wische nicht von dieser Wange
Selinens Kuß!

Den Kuß, nicht etwa eine Faunen-Beute,
Nein, den sie gab,
Den nehm' ich, folgt auch leider nie der zweyte,
Mit mir ins Grab.

Liebesschwermuth.

Dahin, dahin ist meine Munterkeit!
Jetzt da, vergold't von Hespers sanftem Strahle,
Die Blumen glühn in dem bethauten Thale,
Sitz' ich verstört, und fühle nur mein Leid.

Ich sehe nichts, ich höre nichts als Sie;
Sie, wenn der Tag aus rothen Wellen steiget,
Sie, wenn er sich nach rothen Wellen neiget,
Sie in der Stadt, in stillen Hainen Sie.

Geliebtes Bild, o folge mir nicht nach!
Was willst du hier? ich Sohn des Unglücks klage,
Du siehst es selbst, durch lange Sommertage,
Und weine mich aus Sehnsuchtsträumen wach.

Und diese Qual, die mich in Trauer hüllt,
Die währte stets? und er, zwar nur begossen
Mit Thränen, doch zu schnell empor gesprossen,
Mein Lieblingswunsch blieb' ewig unerfüllt?

Sagt mir, ihr Freund', ich sey dazu erseh'n,
Noch in dem Lenz des Lebens hinzusterben;
Sagt mir, ihr wollt, gleich wonnetrunknen Erben,
Den Sterbetag mit einem Fest begeh'n,

Und dulden, daß ein Pfaff', ein Bösewicht
Muthwillen noch mit meiner Asche treibe:
Doch daß mein Wunsch stets unerfüllet bleibe,
Dieß Einzige, dieß, Freunde, sagt mir nicht.

Weiberungerechtigkeit.

(Nach dem Englischen.)

Ich war, als sich mein Abenteuer
Mit Doris anfing, lauter Feuer,
Und schwur ihr damahls Stein und Bein:
Ich würde stets der Ihre seyn.

Umsonst, sie wies mich stolz zurücke,
Mit hoher Nas' und dräundem Blicke,
Und schwur mir damahls Stein und Bein:
Sie würde nie die Meine seyn.

Doch endlich gab sie meinem Kusse
Sich hin; ich aber im Genusse
Ward lau, dann kalt, dann ungetreu;
Wem schmeckt ein ewig Einerley?

Nun, da ich meinen Eid vergessen,
Nun tobt, nun schimpft sie, wie besessen,
Und brach zuerst doch ihren Eid,
O Weiberungerechtigkeit!

Auf einer Donau-Fahrt.

Gefährte zittre nicht, wenn auch die dunklen Wellen,
Von Äols bösem Volk empört,
An der Cajüte sich mit wildem Lärm zerschellen,
Und selbst der Schiffer schwört,

Er woll' am nächsten Strand zwey Lämmchen sammt der Mutter
Dem alten Stromgott, Ister, weih'n,
Wenn er nicht in die Tief' uns reißet, dort ein Futter
Des Schuppenvolks zu seyn.

Freund, die Olympier erbiethen sich zu Leitern
Dem Dichter, lenken seinen Kahn,
Und finden dicht am Fels, wo And'rer Schiffe scheitern,
Ihm eine sich're Bahn.

Schwamm nicht das erste Schiff durch manche kahle Klippe,
Die es umtanzt', und Wogendrang,
Indeß von Orpheus Leyer und von Orpheus Lippe
Ein lauter Päan klang?

Both dem Arion nicht, (das böse Schiffvolk dachte,
Er sey begraben in der Fluth,)
Ein gütiger Delphin den Rücken dar, und machte
Der Menschen Frevel gut.

Vergebens drohen uns laut tobende Charybden,
Und öffnen ihren Schlund zum Raub,
Nie ward die Tochter Zeus, Athene, den Gelübden
Der Musen-Freunde taub.

Sie faßt mit starker Hand das schwanke Schiff am Kiele,
Und hebt es über Wogen hin;
Kleingläub'ger, zage du! mit hohem Saitenspiele
Preis' ich die Retterinn.

Die Freyheit.

Wohl drey Mahl selig ist der Mann,
Der, frey zu seyn, sich rühmen kann,
Den Tyranney nicht hudelt,
Der unbelauschet von Verrath,
Doch nie durch eine niedre That
Sein edles Herz besudelt.

Ihn blendet nicht der Höfe Tand,
Ein Sternchen, ein Paar Ellen Band,
Nicht Gold= und Silberklumpen;
Nur Tugend ist es, was er ehrt;
Die bleibt ihm gleich verehrenswerth
Im Purpur und in Lumpen.

Der Edle wird die Wahrheit nicht
Mit sclavisch fürchtendem Gesicht
Ins Ohr der Freunde raunen;
Er kann zu seiner Brüder Heil,
Fern von Gefahr und Vorurtheil,
Sie in die Welt posaunen.

Er darf nicht fremden Übermuth
Mit seiner Habe, seinem Blut

Befördern oder büßen,
Darf nicht, der niedern Politik
Getreu bis an den Tod, den Strick,
Der bald ihn würget, küssen.

Er steht auf seinem Ährenfeld,
Das eig'ne Hände wohl bestellt,
Den Geber fromm erhöhend;
Hat hinterm Pflug für sich geschwitzt;
Kein Amtmann und kein Pfarrer spitzt
Auf Umgeld sich und Zehend.

Wohl jedem, der sein Lob erhält,
Es ehret bey der Enkelwelt,
Denn er kann Thaten wägen,
Er dringet in der Dinge Mark;
Was ist Panegyristen-Quark
Und Schranzenlob dagegen?

Drum nur wenn er sie pflanzt, gedeiht
Die Blum' Erkenntniß, sproßt und streut
Geruch in alle Lande;
Hingegen legt, sagt, was ihr wollt,
Tyrannendroh'n, Tyrannengold
So Geist als Leib in Bande.

An den König Fridrich Wilhelm.

Groß war dein Oheim, herrlich spielt' er manche
Scene
Des königlichen Schauspiels, doch er sprach
Der Deutschen Muse Hohn, drum schweige sie, ihm töne
Nie ihre Leyer nach.

Dir aber, edler Fürst, dir töne sie entgegen!
Du winkst, die Göttinn eilt, umflicht dein Haar
Mit unbethräntem Lorber, bringet ihren Segen
Und ihren Dank dir dar.

Denn du vergaßest ja selbst an der Herrschaft Morgen,
Der einen göttlich heitern Tag verspricht,
Vergaßest ja, von neuen königlichen Sorgen
Bestürmet, ihrer nicht.

Du lohntest, ehrtest sie in dem, von dessen Spiele
Schon dazumahl ihr süßer Zauber klang,
Als er mit Weisheit und prophetischem Gefühle
Bey deiner Wiege sang *).

*) S. Ramlers Ode auf die Geburt des jetzigen Königs.

Vollende denn, o Fürst, was du so schön begonnen,
Begünstige der Musen Reihentanz;
Dem Deutschen Genius, dem gönne, sich zu sonnen
An Deutscher Fürsten Glanz.

Dann werden wir, (mein Lied darf kühne Wahrheit singen,
Dein Ohr beleidigt nicht ihr rauher Ton,)
Wir, die von unsern Purpurträgern nichts empfingen,
Als Undank oder Hohn,

Zum neuen Musen-Sitz in Feyerkleidern wallen,
Und jubiliren, bis die Welt es hört:
Du seyst, (nicht viele sind's,) von Deutschlands Fürsten allen,
Des Deutschen Nahmens werth.

Mein Entschluß.

Ja Hofmann, zittre du bey jedem Tone
Von meinem Lied, das Hochverrath dich dünkt,
Und schüttelt ihr das Haupt, o Fürsten, daß die Krone
Von eurer Scheitel sinkt;

Straft mich, (zwar straft ihr mich mit sanften Worten,)
Ihr Freunde selbst; fest stehet mein Entschluß
Und unerschüttert, wie die diamant'nen Pforten
Des strengen Erebus,

Mein heiliger Entschluß, die gold'nen Saiten
Nie zu entweih'n, die Pierinnen nie
Zu einem stolzen Zepterschwinger zu geleiten,
Der niederblickt auf sie.

Und wer, beym Himmel, wer darf niederblicken
Auf Deutschlands Musen? Hohn dem Stolzen, Hohn,
Und wenn auch Öhlzweig' ihm die Stirn und Lorber schmücken,
Wenn auch von seinem Thron

Sich auf den ganzen Erdball Glanz verbreitet;
Hohn ihm! kein Griff ins Deutsche Saitenspiel
Verherrliche sein Leben, nicht vom Lied begleitet
Erreich' er dessen Ziel.

Wie? sollen Zeus Kronions edle Töchter,
Stets ausgesetzt der Hofluft falschem Wehn,
Beschämt im Vorgemach durchlauchtigster Verächter
Beym Ordenspöbel stehn,

Und lauschen, ob mit wolkenloser Stirne
Der, so sie nicht verstehet, ihnen nickt,

Und lächeln, wenn er sie gleich einer feilen Dirne
Mit Schmach zurücke schickt.

Halt' ein, o Ramler, Mitgenoß der Schwäne
Von Thebe, Lesbos und von Latium *),
Halt' ein! nein, wälze fort die unerreichten Töne,
Doch nur zu deinem Ruhm.

Wenn des Besungnen Schloß, (mein Lied befleckt
Des Deutschen Schlosses fremder Nahme nicht,
Aus einer Sprach' entlehnt, die halb mit Schafsgeblöke
Halb mit Gegrunze spricht,)

Wenn Fridrichs Schloß, jetzt mit dem Gold gezieret,
Das, ach! für ihn der Schemnitzer gewann,
In Schutt zerfiel, den Grund die Pflugschar ritzt, geführet
Vom heißen Ackersmann;

Dann wird, wie jetzo deine Zeitgenossen,
Bey deinem Lied der Enkel glühn,
Und fragen: „viel that er für Friderich den Großen,
„Doch was that der für ihn?"

Und wenn er hört — doch laßt uns nicht vollenden!
O großer König, schlaf' in sich'rer Ruh'

*) Pindar, Alcäus, Horaz.

Denn deine Blöße deckt, wie Sem, mit frommen Händen
Dein edler Neffe zu.

Auf den Tod der Jaquet.

Auch diesen harten Schlag! die Blum' auch liegt
zerknicket
Von deinem Mörderfuß, o Tod!
Wer je die Edle sah, deß Herz ist schwer gedrücket,
Deß Auge thränenroth.

Sie lebte für die Kunst, die in dem Lorberhaine
Melpomenens ihr Kränze wand,
Der weisen Spielerinn; so herrlich kränzt sie keine
Im ganzen Vaterland.

Doch nicht nur Künstlerinn, sie war auch edle Schwester,
Auch gute Tochter, und kein Herz
Hängt an den Seinigen, hängt an dem Armuth fester,
Dieß zeigt des Vaters Schmerz,

Der Schwestern laut Gewein' und manches Armen
Klagen,
Der jetzund erst bekennen darf,

Daß sie ihm aufhalf, sie, wenn in umwölkten Tagen
Das Glück ihn niederwarf.

Wir alle, die Jaquet zu Freunden sich erkoren,
Wir alle sollten es vereint
Der Welt verkündigen, daß Wien noch mehr verloren,
Weit mehr noch, als es meint.

Allein so wie wir oft bey ihrem Meisterspiele,
Das selbst der Eifergeist geschätzt,
Nicht klatschen konnten, voll, zu voll vom Mitgefühle:
So klatschen wir auch jetzt

Der kurzen, aber wohl gespielten Lebens-Scene
Nicht den verdienten Beyfall zu:
Denn ach! es hindert uns die noch gerecht're Thräne!
O Nachwelt, klatsche du!

An — —

Dein grauer Schatz, der arme Narr!
Schläft itzo, Dank sey dem Catarrh,
Vom stäten Husten matt.
Drum komm, du weißt doch, noch wohin?
Komm, liebes Weibchen; wiss' ich bin
Des langen Wartens satt.

Drey ew'ge Tage lässest du
Mich Armen fasten; siehe zu!
Denn ich gesteh' es frey:
Das treuste Herz auf Gottes Welt,
Das gar nichts hat, woran's sich hält,
Wird endlich ungetreu.

Drum komm, hilf meiner Treue nach!
Dein harrt ein dämmerndes Gemach,
Champagner, der mussirt,
Und ein Fasan, wie Mönche fett,
Und ein geräumig Ruhebett,
Wo kein Catarrh regiert.

Glück und Unglück.

Nach dem Französischen.

Die Brüder Glück und Unglück lebten immer
Unbrüderlich:
Doch beyder Ältern Zufall und Fortuna
Vertrugen sich.

Dem Unglück mit der stets umwölkten Stirne
War niemand gut;
Doch Glück war ein verzognes Muttersöhnchen,
Voll Übermuth.

Die Zeit der Kindheit und der ersten Spiele
War jetzund um.
Man that sie, zu studieren, in das nächste
Gymnasium.

Glück brachte vornehm, ohne was zu lernen,
Das Schuljahr hin,
Doch Unglück hatte früh und spät das Näschen
n Büchern drin.

Ins Glück verliebte sich zum Rasen Jungfer
Philosophie;
Sie wollt' es durchaus lebenslang zum Gatten,
So brannte sie.

Doch Glück, das nie Pedantereyen liebte,
Verhöhnt sie nur;
Vergaffet sich in Thorheit, und ist immer
Der auf der Spur.

Das Unglück, häßlich, häßlich zum Erschrecken,
Bleibt ungeliebt,
Doch tröstet es sich selbst mit jenem Stolze,
Den Wissen gibt.

Glück im Genusse viel zu hastig, altert
Noch vor der Zeit,
Wird flatterhaft, wird furchtsam, und versinket
In Weichlichkeit:

Doch Unglück bleibt bey manchem harten Schlage,
Bey manchem Strauß,
Doch immer festen, ungebeugten Muthes,
Und harret aus.

Nun suchten beyde Brüder sich ein Weibchen,
Und jeder hat

Ein Weibchen bald gefunden; doch wie wandte
Sich schnell das Blatt.

Glück wurde jetzt unglücklich; denn es freyte
Miß Unbestand,
Und Unglück glücklich, weil's mit Fräulein Hoffnung
Sich klug verband.

Liebeserklärung eines Mädchens.

Aus dem Französischen.

O daß dir nicht unbemerket bliebe,
Was für dich in meinem Herzen spricht!
Ja so etwas Zärtlich's hat die Liebe,
So was Süßes hat die Freundschaft nicht.
Fern von dir, wie fühl' ich's ängstlich schlagen!
Nah bey dir, wie ist es so verzagt!
Dieses, Damon! hätt' ich dir zu sagen,
Und vielleicht hab' ich zu viel gesagt.

An Johann von Häring.

O Jüngling! deine Geige
Wie voll von Harmonie!
Und unter deinen Fingern
Wie lieblich tönet sie!

Jüngst, als der Kenner viele
Dir klatschten, und ihr Ohr
Von deinen Zaubertönen
Nicht Einen Ton verlor,

Da stand ich mit der Freundschaft
Theilnehmendem Gefühl
Dicht hinter dir, und letzte
Mich auch an deinem Spiel.

O Jüngling! diesem Spiele
Lass' gleich dein Leben seyn;
Es halle nie der Mißlaut
Von einem Laster drein.

Nimm, lang es auszuhalten,
Nie allzu fein den Ton,

Und nur das Lob des Weisen
Sey dir ein süßer Lohn.

Wenn das und dein Bewußtseyn
Dich vor dir selber ehrt,
So spiele fort des Lebens
Harmonisches Concert;

Und sieh nach Pöbellobe
Dich niemahl ängstlich um:
Ein Midas-Ohr ergetzen
Ist ehe Schand', als Ruhm.

An Doris.

Bey Überschickung eines Apfels.

Nimm, Doris! diesen Apfel,
So voll, so glatt, so bunt;
Natur ließ ihn gedeihen
Für einen schönen Mund.

Er reitze deinen Gaumen,
Er kühle sanft dein Blut,

Und mache so die Streiche
Von seinen Brüdern gut.

Denn ach! ein böser Apfel,
Wie Fast dich lehren kann,
Macht uns und Proserpinen
Der Höllen unterthan.

Ein andrer brachte Hörner
Auf Atreus jüngern Sohn,
Brand in den Kopf der Griechen,
Und Brand nach Ilion.

Doch fürchte dich vor diesem
Gutmüth'gen Apfel nicht;
Sieh! hat er wohl die Miene
Von einem Bösewicht?

Auch stammet er von jenem,
Der die jungfräuliche
Cydipp' in Liebesarme
Wohlthätig lieferte;

Und gibt mir, o der Freude!
Gibt mir, kann er auch dieß,
Was mir sein ältrer Bruder
Verscherzt' — ein Paradies.

Calliopens Gesang.

Von dem Fürsten Kaunitz-Rietberg.

Solus enim tristes hac tempestate Camoenas
Respexit.

JUVEN.

Calliope stand auf; die Schwestern horchten alle,
Kein leiser West durchlispelte
Die Lorberhaine; stille ward's am Wasserfalle.
So sang die Göttliche:

Der Edle, der schon früh zu jedem Weisheitlehrer
Sich hindrang, und so sehr er lieb
Des Galliers Witz gewann, doch immer ein Verehrer
Des Deutschen Geistes blieb;

Der, wieder Ruhe müden Völkern auszuspenden,
In allen Friedenskünsten groß,
Theresiens Vertreter zog, mit starken Händen
Des Janus Tempel schloß;

Dann ruhig, wie ein Gott, im Schwalle von Geschäften
Die steile Bahn Sülly's betrat,
Und Werke der Unsterblichkeit mit Jünglingskräften
Und Greisenweisheit that;

Mein Kaunitz liebt uns noch, in Stunden seiner Muse
Geht er in unser Heiligthum
Ein Eingeweihter, horchet unserm Jubelgrusse,
Heißt Harfen, welche stumm

An braunen Wänden hingen, wieder neu besaiten,
Und sie durch unsern Lorberhain
Gewaltig tönen, sie den spätsten Folgezeiten
Ein seltnes Muster seyn.

Und wenn nun deine Künstler auch dem Steine Leben,
Und menschliche Gestalt dem Erz,
Und Ausdruck und Gefühl der todten Leinwand geben,
Wenn nun Thaliens Scherz,

Und Melpomenens Klag' auf deiner feinern Bühne
Die ekle Farce ganz verdrang,
Mit welcher der Geschmack, wie Rüdiger der Kühne
Mit Crifilen, rang;

Wenn meiner Söhne sanfte Stimm' jetzt deinem Ohre,
Das lang sich ihr verschlossen hat,
Bemerkt wird, jeder Kunst sich öffnen deine Thore,
Ihm dank' es, Kaiserstadt!

Ihm dankt es, Schwestern! eilt, des Weisen Bild zu krönen,
Das Delius hier aufgestellt,
Und von bekränztem Spiel laßt seine Thaten tönen;
Doch staunt die Enkelwelt,

Weil sie nun nimmermehr mit einem Kaunitz pranget,
Als Fabeln eure Lieder an,
So lehrt sie die Geschicht', daß ihr nur Wunder sanget,
Er aber sie gethan.

An die Zeit.

Der Mensch macht sich die Welt zur Hölle,
Zur bösen Fee dich, arme Zeit!
Bald klagt er über deine Schnelle,
Bald über deine Langsamkeit.

Du dünkst zu eilig dem Vergnügen,
Wie du dem Gram zu langsam dünkst,
Du scheinest dem Genuß zu fliegen,
Doch das Verlangen klagt, du hinkst.

Ich mehre nicht die Klagelieder,
Da Lieb' und Freundschaft mich beglückt.
Die Liebe senget dein Gefieder
Mit ihrer Fackel; Freundschaft schmückt
Die Sichel dir mit mancher Blume;
Mir fliehst du, als Beglückerinn,
Halb in der Erstern Heiligthume,
Halb in der letztern Tempel hin.

Der Thor, gewohnt sich selbst zu plagen,
Will bald mit nichtigem Bemühn
Dich ungeduldig vorwärts jagen,
Bald ängstlich dich zurücke ziehn?
Der Weise folgt mit gleichem Muthe,
Mit gleichem Schritt dir, und genießt
Die gegenwärtige Minute,
Weil diese nur sein eigen ist.

Auf Hadiks Tod.

Dein Hadik ist nicht mehr; das war die Trauerkunde,
Die Leopold, der sich auf Menschenwerth
So sehr versteht, aus einem treuen Munde
Mit tiefem Schmerz gehört.

Gerechter Schmerz, du Schmuck der Seele, dem, der klaget,
Und der beklaget wird, gleich ehrenvoll!
Die Tugend jauchze! Leopold versaget
Ihr nicht den schönsten Zoll.

Und wer verdient es mehr, daß laute Seufzer schweben
Um seine Bahr' und hohes Fürstenleid,
Als der sein langes, thatenvolles Leben
Den Fürsten ganz geweiht?

Die Klinge Hadiks strahlt schon durch ein halb Jahrhundert
Und länger noch Furcht in der Feinde Brust;
Doch blieb sein Werth, den eine Welt bewundert,
Ihm selber unbewußt.

Mit der Bescheidenheit zu dichtem Schleyer deckte
Der Edle seiner Heldenthaten Glanz,
Kein Eigennutz, kein Eifergeist befleckte
Je seinen Lorberkranz.

Er blieb sich immer gleich; es schwang die tapfre Rechte
Nicht stolzer einen goldnen Feldherrnstab,
Als ein Panier; doch sie entschied Gefechte.
Berlin erzitternd gab

Ihm aufgehäuftes Gold, und kaufte sich vom Blitze
Des unvermeidlichen Verderbens frey,
Eh' Friderich erfuhr, daß seinem Sitze
Des Siegers Flamme dräu'.

So wußt' er Tapferkeit mit Klugheit zu verbinden,
Sein Arm war schrecklich; doch sein Herz war weich
Und fähig, jede Schönheit zu empfinden;
Sein Geist durchflog das Reich

Der Wissenschaften früh, und sog aus jeder Blüthe
Sich Honig ein für alle Folgezeit.
Durch sein Gespräch schien Weisheit, Herzensgüte
Und feste Redlichkeit.

Gemahl und Vater, zwey verehrungswerthe Nahmen,
Führt niemand würdiger; er säte klug
In seiner Kinder Herz der Tugend Samen,
Der schöne Früchte trug.

Doch steige, mein Gesang! entschwinge dich der Erde,
Wie Hadiks Seel', und fliege bis zum Thron
Der Gottheit auf; mit segnender Geberde
Steht dort Religion.

Sie tröstet' ihn, wenn tief ein Unfall ihn gebeuget;
Sie lehrt' ihn stets, was gut und edel ist,
Sie tritt nun feyerlich vor Gott, und zeuget:
Er lebt' und starb als Christ.

Schon tragen Seraphshänd' ihm seine Kron' entgegen;
Indessen hier, der Gottheit Ebenbild,
Ein guter Fürst, den letzten Vatersegen
Des Sterbenden erfüllt.

Alte Liebe rostet nicht.

Bey der Vermählung eines Freundes.

Sie liebt' ihn schon in Kinderjahren
Mit treuer Zärtlichkeit, und er
Bekriegte kühn die Janitscharen;
Vor Amorn streckt' er das Gewehr.
Nun aber glänzend're Partieen
Das Glück laut prahlend ihr verspricht:
Beschloß er edel, sie zu fliehen;
Doch — alte Liebe rostet nicht.

Seit diesem ging in ihrem Herzen
So mancher Jüngling aus und ein,
Besonders stahl bey Spiel und Scherzen
Sich einer ziemlich tief hinein.
Doch kam, den sie zuerst geliebet,
Ihr etwa wieder zu Gesicht;
So seufzte sie, und rief betrübet:
Ach! Alte Liebe rostet nicht.

Das Glück, das ihr so viel versprochen,
Hat, einer Thörinn nachzuziehn,

Dem guten Kind sein Wort gebrochen;
  Allein ihr edler Freund erschien.

Komm, sagt er, theile, was ich habe;
  Sie reichet ihm die Hand, und spricht:
Dein Lebelang! auf unserm Grabe
  Steh: Alte Liebe rostet nicht!

An Leopold den II.

Über seine Erklärung gegen Frankreich *).

Fürst, dessen Herz nicht an erfocht'nen Fahnen,
Nicht am Triumphs-Geschreye sich ergetzt,
Der einen Tropfen Blut der Unterthanen
Mehr als des Philippiden Lorber schätzt,

  Die bess're Tactik, Herzen zu besiegen,
Hast du erschöpft, auch hemmst du nicht im Lauf
Fortunens Rad, und dringst dich Ludewigen
Nicht zum gewaffneten Beschützer auf.

*) Im Januar 1792.

Zwar legten pflichtvergess'ne Dämagogen
An den Gesalbten Gottes ihre Hand;
Dann kämst du schneller, als ein Pfeil vom Bogen,
Und trügest Rach' in der Verräther Land.

Doch schlingt sich dort das Band der Eintracht fester,
Sind wirklich beyde, Volk und König, frey,
Ersetzt die Nation auch deiner Schwester
Durch Ehrfurcht nun des Pöbels Raserey;

Dann lächelst du, und lässest in die Wette
Der Freyheit heisere Vertreter schreyn,
Und über Menschenrecht' und Etikette *)
Mit gleichem Flammeneifer sich entzwey'n.

Wir aber, in des Glückes Porte, danken
Dem weisen Steuermanne Leopold,
Und rufen in die offne See: Ihr Franken,
Wir sind schon längst, wohin ihr kommen wollt!

*) Man weiß, daß sich die zweyte National-Versammlung durch einen Streit über die Etikette sehr übel angekündiget hat.

Was hilft's.

Des Glücks Pallast, das wünschenswerthe Ziel,
Nach welchem stets im seltsamsten Gedränge
Die Menschen ziehn, ist wirklich nicht so enge,
Als Milzsucht wähnt, und hat der Thore viel.
Allein was hilft's? Despotinn Liebe, du!
Sperrst bis auf Eins mir alle Thore zu.

Sonst wallt' ich gern auf Fluren hin und her,
Sah gern, was selbst der Murrkopf in der Tonne
Zu sehn gewünscht, den Glanz der milden Sonne,
Und labte mich in ihrem Strahlenmeer.
Allein was hilft's? Nun strahlt umsonst ihr Licht,
Ich sehe sie vor Minna's Augen nicht.

Der Gläserklang erwecket Fröhlichkeit,
Und trefflich schmeckt nach klug gebrauchtem Tage
Der Abendpunsch beym munteren Gelage;
Es wird hierdurch auch Weiser Herz erfreut.
Allein was hilft's? Mich stört ein and'rer Wunsch!
Ach! ohne sie schmeckt ekelhaft der Punsch.

Schön ist's, berühmt, das ist, geliebt zu seyn,
Und trieget nicht der Spruch gelehrter Richter,

So wird vielleicht beym Nahmen größ'rer Dichter
Der meinige nicht ganz vergessen seyn.
Allein was hilft's? Der Beyfall einer Welt
Ergetzt mich nicht, wenn ihr mein Lied mißfällt.

Sonst hatt' ich kaum ein süßer Glück gekannt,
Als im Homer, den wie ein höhers Wesen
Mein Geist verehrt, das Lob Achills zu lesen.
Zwar nehm' ich noch sein göttlich Buch zur Hand.
Allein was hilft's? Lob' er, so schön er will,
Ich lese draus nur Minna statt: Achill.

Sonst sandt' ich gern auf Kundschaft meinen Blick;
Er schweift' umher im Zirkel schöner Frauen,
Nicht unbelohnt; noch, wenn mein Selbstvertrauen
Mich nicht betriegt, erwürb' er Liebesglück.
Allein was hilft's? Mich dünkt nur Minna schön,
Sie will ich nur, sie will ich ewig sehn.

Die Freundschaft goß in dieses gute Herz
Sonst Linderung; voll zärtlichem Erbarmen
Winkt sie mir noch, sie ruft mit off'nen Armen:
Komm, Trauriger, ich mildre deinen Schmerz!
Allein was hilft's? Denn Minna ist mir mehr,
Als eine Welt von lauter Freunden wär'.

Der Frühling.

Ein Wechselgesang von drey Stimmen.

Die erste Stimme.

Sieh! der Frühling steigt hernieder,
Philomelens holde Lieder
Tönen im belaubten Wald,
Zephyr hauchet, Blumen sprießen,
Laßt den Frühling uns genießen;
Er entfliehet nur zu bald.

Die zweyte Stimme.

Mag der Frühling uns entfliehen!
Denn die goldnen Horen ziehen
Seinen Wagen wieder her.
Doch der Frühling unsers Lebens,
Der entfliehe nicht vergebens,
Ihn bringt keine Hora mehr.

Die dritte Stimme.

Sieh! an besseren Gestaden
Jenseit unsrer Gräber laden

Uns verklärte Wesen ein.
Dort auf reinerem Gefilde,
Überstrahlt von Gottes Milde,
Wird der Frühling ewig seyn.

Alle drey Stimmen.

Darum laßt, geliebte Brüder,
Uns getröstet auf und nieder
An dem Prüfungsufer gehn.
Schnell das Blümchen Freude pflücken,
Doch mit höherem Entzücken
Auf's Vollendungsufer sehn.

Wahre Zärtlichkeit.

Umsonst, daß ich's verhehle!
Ich liebe, liebe dich:
Aus meiner vollen Seele
Reißt das Geheimniß sich.
Weh mir, wenn deine Stirne
Nun finstern Unmuth spricht!
O sey gerecht, und zürne
Mir Unglücksel'gen nicht!

Dem Schicksal und dem Tode
  Beut meine Liebe Trutz.
Ich liebe nicht aus Mode,
  Aus Stolz, und Eigennutz;
Nicht wie die rasche Jugend,
  Die ungestüm begehrt:
Nein! so wie man die Tugend,
  Wie man die Gottheit ehrt.

Nie werd' ich mich erkühnen,
  Und Gegenliebe flehn;
Kann die ein Mann verdienen
  Aus allen Sterblichen?
Nur dieser Wunsch: mein Leben,
  Das dir allein gehört,
Für dich dahin zu geben,
  Nur der sey mir gewährt!

Dann würdige zu wallen
  Nach meiner stillen Gruft,
Begrüßt von Nachtigallen,
  Umhaucht von Blumenduft.
Ein heil'ger Schauer wehe
  Dich an mit sanftem Schmerz.
Verweilend nun, gestehe:
  Hier ruht ein zärtlich Herz!

An Herrn Joseph edlen von Retzer.

Der Tag, an dem ich dich zum ersten Mahl gesehen,
Soll stets der Freundschaft heilig seyn;
Wie lernte schnell mein Herz das deinige verstehen,
Und ihrer Ähnlichkeit sich freu'n?

Da, wenn der karge Thor mit Mühe durchregistert:
Wie viel ein neuer Freund ihm nützt,
Da fühlen Seelen sich, die die Natur verschwistert,
Von einem gleichen Feu'r erhitzt;

Berühren plötzlich sich in jedem Punct; empfinden
Die süße Macht der Sympathie,
Die zwar oft lächerlich die kalten Thoren finden,
Jedoch die warmen Weisen nie.

Denn, Freund! wo käm' es her, daß ich so schnell dich liebte?
Noch kannt' ich nicht den großen Geist,
Der, kühn in jeder Kunst, in welcher er sich übte,
Der Mittelstraße sich entreißt;

Der zur Vollkommenheit auf steilen Wegen klimmet,
Die keine nied're Seele kennt:

Doch fühlte schon mein Herz nach deinem sich gestimmet,
Und hatte, dein zu seyn, gebrennt.

Dein sey's auf stets dieß Herz, das nur des Weisen Würde,
Nicht Stern und Ordensband gewinnt,
Und welches Fürsten selbst sich stolz verschließen würde,
Wenn sie nicht mehr als Fürsten sind.

An meine Leyer.

Trost in allen meinen Leiden,
Geberinn der besten Freuden,
Gold'ne Leyer, höre du
Deinem Freund gefällig zu!

Jener Weg, den wir gegangen,
Leitet irre, wir gelangen
Hierauf nimmermehr zum Glück;
Drum so wandern wir zurück.

Als wir Ruhm und Nachruhm suchten,
Wahrheit lehrten, Pfaffen fluchten;

Sage selbst, was nützte sie,
Diese Don Quixotterie?

Ruhm ist eine Seifenblase,
Mancher Geck mit hoher Nase
Dünket sich ein großer Mann,
Denn ihn räuchert Alles an;

Doch dafür bleibt ungeschätzet
Manch Verdienst, tyrannisch setzet
Die partenliche Kritik
Ihm die Fers' in das Genick.

Zwar die weise Nachwelt sichtet
Recensenten-Lob, und richtet
Billiger, doch in das Grab
Tönt ihr Ausspruch nicht hinab.

Wahrheit lehren ist gefährlich;
Meine man es noch so ehrlich,
Kreuz' und Schierlingsbecher sind
Alles, was man hier gewinnt.

Ja, der Weg, den wir gegangen,
Leitet irre, wir gelangen
Hierauf nimmermehr zum Glück;
Drum so wandern wir zurück.

In den ersten Jugendzeiten
Seufzt' um deine gold'nen Saiten
Ganze Sommertage lang
Nur ein zärtlicher Gesang.

Diesen, Leyer, töne wieder;
O vielleicht, daß auf die Lieder,
Welche Liebe dich gelehrt,
Meine stolze Lina hört;

Sanft gerührt dir Beyfall nicket,
Mir die Hand theilnehmend drücket
Und mit Engelsgüte spricht:
Armer Jüngling, weine nicht!

Sinngedichte.

An Sophien,

die ihren Muff verbrannte.

Dein Muff, Sophie, ist nicht mehr in der Mode,
Darum verdammst du ihn zum Feuertode.
Ich kann ihn nicht bedauern; aus der Welt
Muß man, Sophie, so bald man dir mißfällt.

Die beste Predigt.

Zum Glück fürs Auditorium
Blieb Balthasar, der Mönch, jüngst auf der Kanzel stumm.
Das war doch noch ein Ehrenmann:
O Pochlin! spiegle dich daran.

An * * *.

Du streu'st in Bände voller Schmiererey
Vernünftiger Gedanken zwey bis drey,
Unredlicher, und glaubst sodann,
Daß wir es gelten lassen müssen.
Das heißt, du willst den Ocean
Mit einem Quentchen Zucker süßen.

An * * *.

Zwar stiehlst und raubst du nicht: doch bist du voller Tücke,
Voll Geitz und Eigennutz; bey fremdem Glück sieht Neid,
Bey fremdem Unglück Schadenfreud'
Aus deinem Hundsgesicht, aus deinem schelen Blicke,
Und doch darfst du zu fragen dich erkühnen:
Bin ich nicht ehrlich? Nein, Halbschurke! nein!
Den Galgen nicht verdienen
Heißt noch nicht ehrlich seyn.

Die zweyte Magdalena.

Die Büß'rinn *) Chloe hat vertauschet mit Amors Freuden die Clausur.
Sie ist die zweyte Magdalena, doch in verkehrter Ordnung nur.

In ein Exemplar einer Übersetzung von Ovids Kunst zu lieben.

Nimm hin Ovidens Lehrbuch; er schrieb für dich und mich.
Mich lehr' er zu gefallen, zu lieben lehr' er dich.

An Schröder als Lear.

So unbarmherzig als mit dir das Glück,
Verfährst auch du mit uns; nicht Einen Augenblick,

*) Es bestand in Wien ein Nonnenorden dieses Nahmens.

Nicht Einen zur Erhohlung uns zu gönnen!
Verbirg nur das Gesicht, daß wir doch klatschen können!

Auf Werthers Grab,

in einem Englischen Garten gesetzt.

O laßt es Werthers Grab', ihr weichgeschaff'nen Seelen!
An kleinen Blumen nie, und nie an Thränen fehlen.
Du aber, kalter Christ! vergönn' ihm diese Ruh'!
Gott, (beug' das Knie, und schweig!) Gott richtet nicht
wie du.

Cleant.

Trotz seiner sechzig Jahr' und seiner dünnen Waden
Nimmt sich Cleant, (er wähnt zu seinem Zeitvertreib,)
Ein achtzehnjähriges, nur allzu hübsches Weib;
Das heißt, der lahme Narr gibt Ball für die Geraden.

An den Leser.

Gott hätte Sodoma verschont bloß wegen zehn Gerechter.
Zehn guter Verse wegen schon' ein ganzes Buch voll schlechter.

An Cleant.

Die Dummheit nur macht fromm, behauptest du Cleant!
Du bist der frömmste Mann im Land.

Auf einen alten Freyer.

Du, der, so siech sein Leib auch ist, so grau
Sein Kopf auch ist, zum dritten Mahle freyte,
Wiss': Clotho war die erst', und Lachesis die zweyte,
Und Atropos ist deine dritte Frau.

Auf einen Heuchler.

Heuchler.

Nie weiß meine linke Hand das, was meine Rechte gibt.

Antwort.

Ja, das glaub' ich, weil, du Heuchler! deine Rechte gar nichts gibt.

An * * *.

Wenn du, auf Dichterruhm erpicht,
Bald Oden brüllst, bald Schäferlieder blöckest,
Und jeden Almanach beflecktest,
So seh' ich Reime, Verse nicht.
Doch magst du dich darüber trösten,
Du wirst nicht ohne Leser seyn.
So mancher Wirth schenkt Äpfelmost für Wein,
Und dennoch fehlts ihm nicht an Gästen.

Weiberzusagen.

(Aus dem Catull. 71.)

Mein, saget Lina, mein soll stets ihr Herzchen bleiben;
Mein, wenn auch Zeus darauf selbst einen Hauptsturm wagt;
Sie sagt's; doch was ein Weib dem gier'gen Buhlen sagt,
Das muß man in den Wind und schnelle Wasser schreiben.

An * * *.

Welch Wunder, wenn von Millionen Zähren,
Wovon, die Todte zu beehren,
Dein Leichen-Carmen überfließt,
Das Carmen selber wäss'rig ist.

Grabschrift.

Der hier begraben liegt, war redlich und getreu,
War tapfer ohne Barbarey;

Er ließ, wie Scipio, von Lüsten nie verführet,
Was er erobert, unberühret.
Er hatte hohen Muth und Stärke, doch es litt
Kein Schwächerer darunter, denn er stritt
Für eig'ne nur und für der Seinen Habe;
Erob'rer, schämet euch! ein Hund liegt hier im Grabe.

Nur sechs Sacramente.

Was? sieben Sacramente zählen
Die Herren Theologen? Ey!
Für Leute, welche niemahls fehlen,
Heißt das doch schändlich sich verzählen!
Sind Buß' und Eh' nicht einerley?

An den Fuscus.

(Aus dem Martial I. 55.)

Ist noch ein Platz in deinem Herzen leer,
Ich weiß es wohl, du hast der Freunde mehr,
So gönn' ihn mir; doch falls ein junger Freund
Kaum liebenswerth, kaum wünschenswerth dir scheint,

So denke nur, daß alter Freunde Schar
Auch einmahl jung in deiner Freundschaft war.
Und wähle stets zum jungen einen Mann,
Der mit der Zeit ein alter werden kann.

Ein neuer Reihentanz.

Ein neuer Reihentanz! man reicht
Zuerst die Hände sich, dann dreht man sich den Rücken *);
Ihr, welche Hymens Fesseln drücken,
Sagt, ob nicht dieser Tanz dem Ehestande gleicht.

Porcia.

(Aus dem Martial I. 43.)

Als Porcien Bericht vom Tod des Gatten kam,
Und man, Trotz allem Fleh'n, ihr jede Waffe nahm;
Da rief sie: keine Macht kann uns den Tod verwehren;
Dieß, dächt' ich, konnt' euch wohl mein edler Vater lehren.

*) Faire dos à dos mit dem Französischen Kunstworte.

Sie rief's und trank in Hast von dem beraubten Herd
Geglühte Kohlen: geht! versagt ihr nun das Schwert!

An den Cecilian.

(Aus dem Martial I. 74.)

Kein Mensch, so leicht es war, berührte deine Frau;
Doch seit, Gott weiß warum, seit du mit Sultans-
strenge
Sie eingekerkert hältst, gibt's süßer Herrn die Menge
Um sie, auf, neben ihr; in Wahrheit, du bist schlau.

An Sextus.

(Aus dem Martial II. 3.)

Du Sextus, bist ein schuldenfreyer Mann,
Denn schuldig ist nur der, der zahlen kann.

In die Degenklinge eines Officiers zu graben.

Für Ehr' und Vaterland und nur zum Schutz allein!
Nie zeucht sie Leichtsinn aus; nie steckt sie Feigheit ein.

An das blinde Fräulein Paradies,
eine vortreffliche Tonkünstlerinn.

Jede deiner Stunden fließe, wie der Ton von deinen Saiten,
Sanft und rein und ohne Tadel; Freundschaft müsse sie begleiten.
Es verstimme nie dir eine der Gedanke, du sey'st blind;
Da der Menschheit beste Götter, Lieb' und Glück, es gleichfalls sind.

Kinder und Narren reden die Wahrheit.
(Aus dem Owen.)

Wenn nur Kinder oder Narren wahr zu reden sich nicht scheu'n;
So muß ja die Wahrheit reden kindisch oder närrisch seyn.

Die Gerechtigkeit des Glückes.

(Aus dem Owen.)

Gerechter ist das Glück, als mancher Klügling denket,
Weil es dem Reichen Furcht, dem Armen Hoffnung schenket.

Wie ein Mädchen seyn soll.

Ein Mädchen wünsch' ich, schön an Geist und an Gesicht,
Die kaufrecht sey, doch zu verkaufen nicht.

An Frau von Arnstein, geborne Itzig.

Wohlthätig, reitzend, klug, und ohne jene Mängel,
Die sonst als Gegengift der Schönheit Abbruch thun!
Ist Fanny, ruft der Neid, wohlan, sie kränkle nun!
Damit die Welt doch seh', sie sey nicht ganz ein Engel.

An die Gräfinn von H—, die mir als Braut ein Billet stickte.

Die schönste Hand, die bald den besten Mann be-
glücket,
Hat ein Billet mir blau und grün gesticket,
Das ist besiegtes Vorurtheil *).
Doch daß die Stickerinn nun zeigen wird, es können
Noch in der Eh' der Liebe Flammen brennen,
Ist auch besiegtes Vorurtheil.

*) Man erinnere sich, daß nichts lächerlicher schien, als diese beyden Farben zusammen tragen. Die allvermögende Mode änderte diese Meinung, daher der Nahme: Préjugé vaincu.

Mittel wider die Democraten-Wuth.

(Aus dem Französischen des Grafen von O * * *.)

Wollt ihr vereinigen die streitenden Partey'n,
Soll wieder die Vernunft im Kopf der Democraten,
Und in Paris der Witz mit seinen Tändeley'n,
Die Grazien, der Scherz zu Hause seyn:
So waffnet euern Arm ja nicht, Aristocraten!
Kein Wort von Krieg! denn ihr bedürft allein
Zwey schöner Augen, schickt die * * * hinein:
Sie, deren Reitzungen selbst Tieger zähmen könnten,
Laßt Ludewigs und der Regenten
Vertreterinn in Frankreichs Hauptstadt seyn.
Ihr werdet dort gewiß nicht mehr Rebellen finden,
Als allenfalls — in dem Spital der Blinden.

Remede contre la rage democrate.

Pour réunir tous les partis,
A la raison mettre les democrates,
Et faire revivre à Paris
Les jeux, les Graces, et les ris,
Ne faut armer les bras aristocrates.
Point de combat? c'est mon avis.
Pour ce haut fait deux beaux yeux sont requis.
Envoyez-y la * * *, et la perle des belles
Plaide pour Louis seize et tous les Souverains;
Et si la France après conserve des rebelles,
Il faudra les chercher parmi les quinze-vingts.

An die Gräfinn von A.

(Bey Übersendung des Bliomberis.)

Du urtheilst nachsichtsvoll, daß etwas Dichterfeuer
Im Doolin brennt; o wie entzückt mich dieß!
Ich sende dir nun auch die Abenteuer
Des zärtlichen Bliomberis.
Doch zürne mir nicht dieser Freyheit wegen,
O schöne Gräfinn, zürne nicht!
In Griechenland war's Sitte, sein Gedicht
Auf den Altar der Grazien zu legen.

Der überschickte Kuß.

Ich danke dir nicht für den Kuß, den du, o Nina, mir geschicket;
Die Frucht verliert den Wohlgeschmack, wenn man sie nicht vom Baume pflücket.

An eine Freundinn.

(Bey übersendung eines Hutes.)

Die Freundschaft würde gern durch diesen Hut dich an;
Doch dienst du unter den Panieren
Des Marschalls Amor schon, und hier, wie jedermann
Aus der Erfahrung weiß, ist's schwer zu desertiren.

Cupido's Fackel und Binde.

Man sieht an jenem, was man liebt,
Die kleinsten Tugenden geschwinde,
Die größten Fehler schwer; drum gibt
Das Alterthum Cytherens Kinde
Mit Recht die Fackel und die Binde.

Verse zu einem patriotischen Beytrage *).

Ein kleines Taschengeld, bestimmt zu unserm Putz,
Weih'n wir, geliebter Fürst, zu deiner Staaten Schutz.
O nimm es gütig an; wir werden nichts verlieren,
Da Liebe zu dem Vaterland
Und Unterthanentreu' weit mehr, als Mode-Tand,
Uns in Theresiens und deinem Auge zieren.

*) Einige unverehelichte Damen unserer Stadt legten von ihrem Taschengelde einen patriotischen Beytrag zusammen. Er wurde dem Monarchen in einem reichen Beutel dargebracht. Der Beutel selbst lag in einem geschmackvollen Korbe von Fadengold der künstlichen Arbeit der Fürstinn Gr***. Unten im Korbe waren diese Verse auf Pergament geschrieben.

Grabschrift eines Schooßhundes.

Verweile, Wanderer! Der holde Souvenir,
Das Bild der Treue, ruhet hier.
Zu frühe rissen ihm den kleinen Lebensfaden
Die Parzen ab, und Perlenthränen baden
Das Auge seiner schönen Frau,
Und netzten ihr Gesicht, wie milder Abendthau
Die Liljen und Rosen netzet.
Ihr alle, die ihr Treue schätzet,
Beklagt den Liebling, klagt mit ihr;
Doch klaget nicht zu sehr; der gute Souvenir
Genoß im Leben süße Freuden
Und starb; ein Tod, den wir ihm alle neiden!
Geliebet und beweint von ihr.

In das Stammbuch eines Metaphysikers.

Bau' ja nicht allzu viel auf Speculationen,
Womit Metaphysik die Jünger ausstaffiert:
In Praxi werden sie der Müh' nicht immer lohnen,
Der Mensch wird mehr durch's Herz, als durch den Kopf regiert.

Glückwunsch.

Ich wünsche gar zu gern, denn Wünsche sind wie Küsse,
Sie sättigen zwar nicht, doch schmecken sie oft süße.
Drum, Freundinn, wünsch' ich dir Gesundheit, Überfluß,
Ruh', Ehren, Heiterkeit; und gibt es ja Verdruß,
So dien' er nur allein zur Folie dem Glücke;
Er heb' es desto mehr. Den Weg des Lebens schmücke
Dir jenes Götterpaar, das uns so glücklich macht,
Die Freundschaft jeden Tag, die Liebe jede Nacht.

In das Stammbuch des Herrn Schwarz, eines Dänischen Schauspielers.

Beglücktes Dänen-Volk, das groß und edel denkt,
Den Neger-Handel haßt, die Presse nicht beschränkt,
Der Freyheit und dem Thron gleich hold zu seyn verstehet,
Und durch Geschmack und Kunst des Lebens Reitz erhöhet,

Es sage dir dein Schwarz, daß wir dich stets geehrt.
Er selbst hat dieß Gefühl bestärket und vermehrt.

Bey Übersendung meines Schattenrisses.

O du mein einzig Glück auf Erden!
Empfange hier mein Schattenbild;
Doch wenn ein and'rer je dein schönes Herz erfüllt,
Dann lass' ein guter Gott mich selbst zum Schatten werden.

Bey Übersendung meines in Kupfer gestochenen Porträtes.

An F***

Hier ist, was du gewünscht, zu haben,
Hier ist mein Bild, war auch der Wunsch nur Scherz:
Beglücket, wessen Bild tief in dein schönes Herz
Ein größ'rer Künstler eingegraben.

Das Wiedervergeltungsrecht.

Die eig'nen Kinder hat im Junggesellenstand
Der Wüstling Stax nicht anerkannt.
Als Eh'mann muß er nun, was wir ihm alle gönnen,
Gar fremde Kinder anerkennen.

Was ist die Liebe?

Ein eigensinnig Kind, mit Gold nicht zu erkaufen:
Es läuft den Armen nach, und läßt die Reichen laufen.

Cantaten.

Die

Vergötterung des Hercules *).

Stoff.

Hercules kehrt von dem Siege über den König Euryt zurück, und bringt unter den Gefangenen

*) Der Freyherr van Swieten, der selbst als großer Tonkünstler glänzen würde, wenn nicht seine edlen Bemühungen für Staat und Aufklärung jedes kleinere Verdienst verdunkelt und unmerkbar gemacht hätten, der Freyherr van Swieten wünschte dem vortrefflichen Haydn etwas vorzulegen, das er im Geiste und in der Manier Händels setzen sollte. Dieses ist die Veranlassung der gegenwärtigen Cantate, wobey dem Dichter die Anzahl und selbst die Ordnung der Arien, Duette und Chöre vorgeschrieben wurde.

dessen Tochter Jole mit sich. Dejanira, des Hercules Gemahlinn, welcher der Ruf die Untreue ihres Gemahles erzählt hatte, verbirgt sich unter den Trachinischen Jungfrauen, und überzeugt sich selbst von ihrem Unglücke. Hercules opfert seinem Vater, und zündet nach vollendetem Opfer den Scheiterhaufen an, seine in der Schlacht getödteten Freunde zu verbrennen. Dejanira tritt verschleyert hervor, und übergibt ihm ein anderes Kleid, weil es sich nicht geziemt, den Göttern in einem Gewande zu opfern, das er in der Schlacht trug. Dieses neue Kleid ist mit dem Blute des Centauren Nessus bestrichen, welchen Hercules mit einem Pfeile tödtete, und der sterbend Dejaniren glauben machte, daß Hercules, so bald er es anziehen würde, seine Liebe von jedem andern Gegenstande weg, und ihr wieder zuwenden müßte. Die Wirkung des Kleides aber ist von der gehofften sehr verschieden. Nessus hatte Dejaniren getäuscht, sich an Hercules zu rächen. Kleid verursacht dem Helden so heftige

Schmerzen, daß er sich auf den Scheiterhaufen wirft. Aber nicht lange, so verschwindet der Scheiterhaufen, und Hercules, schon unter die Götter aufgenommen, erscheint in einer Wolke.

Zwischenredner.

Hercules oder Alcid.

Dejanira.

Iole.

Philoctet.

Chor der Krieger.

Chor der Gefangenen.

Chor der Trachinischen Jungfrauen.

Erste Abtheilung.

Chor der Krieger.

Triumph! die Feinde sind besiegt.
Triumph! ihr stolzer König liegt
Auf blutbeströmtem Feld.
Hoch preiset ihn, der in der Schlacht
Mit seinem Schwert uns Bahn gemacht,
Hoch preiset ihn den Held!

Philoctet.

Recitativ.

Mit Rechte jauchzt ihr, tapfre Krieger!
Dem Göttersohn; bald naht er sich.
Doch du, Jole, tröste dich,
Nicht hart noch grausam ist dein Sieger.

Arie.

Zu tief gebeugte Schöne,
O trockne doch die Thräne,
Die deinem Aug' entrollt;
Denn alles kannst du hoffen;
Er ist dem Mitleid offen,
Er ist der Schönheit hold.

Jole.

Ich hoffen? fiel mein Vater nicht?
All meine Hoffnungen verrannen
Mit seinem Blut. Was zogt ihr mich von dannen?
Warum mißgönntet ihr ihm meine letzte Pflicht?

Arie.

Zürne nicht im Schattenreiche,
Daß ich auf die theure Leiche
Thränenopfer nur gestreut,
Daß ich ihr zur letzten Gabe
Meine Locke nur geweiht.
Weh mir! unsre reiche Habe
Ist ergrimmter Flammen Raub,
Ist ergrimmter Feinde Raub;
Unsre Krone liegt im Staub.

Chor der Gefangenen.

Ja im Staub liegt unsre Krone,
Und dem umgestürzten Throne
Hilft kein Retter mehr empor.
Ungezähmte Flammen prasseln,
Und die Sclaven-Ketten rasseln,
Fürchterlich in unser Ohr.

Dejanira (zu einer Jungfrau.)

Recitativ.

Du staunest, daß ich mich in dieser Bürgertracht
In eure Reihen menge.
Lieb' ist's und Eifersucht, was mich des Hofs Gepränge
Vergessen macht.
Der Ruf erzählt, daß Hercul ungetreu
Und einer Sclavinn Sclave sey.
Ich komme, daß ich selbst es sehe, selbst es höre,
O, daß ich doch umsonst gekommen wäre!

Arie.

Falscher, so vergissest du
Meiner Liebe, deiner Schwüre?
Wenn ich je dein Herz verliere,
So verlier' ich Glück und Ruh'.

Alle meine reichen Freyer,
Einen Gott *) hab' ich verschmäht;
Dich gewählet, Ungetreuer!
Nun bereu' ich's, doch zu spät.
Aber die Gerüchte lügen.
Nein! er ist nicht wandelbar.
Nein! er kann nicht die betriegen,
Die ihm Alles, Alles war.
Armes Weib! wer mag die Tiefen
Eines Männerherzens prüfen?
Alle sind sie wandelbar.

Hercules.

Recitativ.

Komm, lege, Philoctet, auch diesen Lorberzweig
Zu hundert andern hin! Eurystheus mag sich grämen,
Daß ich der Tugend rauhen Steig
Nie, nie verließ, und du, Saturnia, dich schämen.
So wie die Palme höher steigt,
Wenn eine schwere Last den Gipfel niederbeugt,
So stieg Alcid durch dich. Ha! nur zu frühem Siege,
Verfolgerinn, ward schon an meine Wiege
Ein Schlangenpaar von deiner Wuth geschickt.

*) Den Flußgott Achelous.

Es starb, in dieser Faust, so klein sie war, zerdrückt.
Vergebens sprang auf mich mit schrecklichem Gebrülle
Der Löwe Nemeens; er lag dahin gestreckt,
Und ich erbeutete des Grimmen gelbe Hülle,
Die noch die Schultern mir mit langen Zoten deckt.
Vergebens durcheilte der Hirsch mit ehernen Füßen den Hain;
Ich hohlt' ihn ein.
Vergebens schmetterte, betäubend Thal und Hügel,
Der Stymphaliden Eisenflügel.
Versteckt im Schilf, erlauscht' ich sie.
Ihr ehrner Schnabel schrie
Zum letzten Mahle:
Ereilet war ihr Flug von meinem schnellern Stahle,
Aus schwarzer Wolke fielen sie.

Arie.

Die Welt ist leer von Ungeheuern,
Und alle Nationen feyern
Mich ihren Retter, ehrfurchtsvoll.
Nichts bleibt mir übrig noch zu wagen,
Den Himmel selbst hab' ich getragen,
Der mich, den Halbgott, tragen soll.

Chor der Trachinerinnen.

In jubelndem Ton
Begrüßen die Reihen

Von deinen Getreuen
Dich, Jupiters Sohn!
Laß Blumen dir streuen,
Die unsere Hand
Auf Felsen dir fand.

Hercules.

Recitativ.

Ich danke dir, o holdes Mädchen-Chor,
Für deine Blumen, deine Lieder.
Doch wie? Jole schlägt noch stets die Augen nieder?
O hebe sie empor.

Arie.

Dem hellesten Gestirn am Pole
Gleicht dieses Augenpaar,
Und der beschatteten Viole
Dein seidnes Haar *).
Fluch meinem Sieg; ist nicht Jole
Der Preis für die Gefahr!
Mein Ruhm ertönt in jedem Wiederhalle;
Wer ist der Welt, was ich ihr bin?
Doch leg' ich meine Lorber alle
Zu deinen Füßen hin.

*) ἰοπλόκαμος.

Dejanira.

Recitativ.

Weh mir! so ist es wahr? So lohnt er meiner Treue
Mit Wankelmuth? o Weiber, glaubet nicht,
Daß je ein Mann sein Herz euch ohne Theilung weihe.
Die Treue, wähnen sie, ist nur des Weibes Pflicht.

Hercules.

Jole, sprich! Willst du dein Herz mir geben?
Dann sey der heutige der Knechtschaft letzter Tag
Für dein Öchalia! was Juno nicht vermag,
Bewirkest du — du machst Alciden beben.

Jole.

Herr, deine dargebothne Hand
Verheerte feindlich unser Land;
Sie tödtet' in der Schlacht, in der das Blut der Meinen
Und meines Vaters floß. O laß mich, laß mich weinen.

Philoctet.

Jole, siehe nicht zurück,
Nur vorwärts sieh, und fühle ganz dein Glück,
Durch Schönheit und durch Geistesgaben
Den Sieger selbst besiegt zu haben.

Quartett.

Hercules.

Kannst du der Liebe Flehen,
Kannst du mein Herz verschmähen,
Das Gegenliebe sucht?

Jole.

Läßt Liebe sich befehlen?
Keimt in betrübten Seelen
Cytherens süße Frucht?

Philoctet.

Kannst du der Liebe Flehen,
Kannst du den Held verschmähen,
Der Gegenliebe sucht?

Dejanira (für sich.)

Kaum kann ich mich verhehlen,
Die zärtlichste der Seelen
Zerreißet Eifersucht.

Philoctet.

Recitativ.

Alcid, laß den verstörten Sinnen
Jolens sich zu sammeln Zeit.

Uns aber laß das Opfer nun beginnen.
Euch, welche Mars in ehrenvollem Streit
Gefället, euch flammt dieser Scheiterhaufen.
Ihn zündet Hercul selber an.
Euch neidet jeder tapfre Mann,
Und wollte gern mit Blut sich dieses Glück erkaufen.

Chor der Krieger.

O Jupiter, nimm die Opfer des Sohns,
Und sieh von der Höh' des glänzenden Throns
Herab auf den Held.
O schenke geneigt, was der Sieger begehrt,
Die Freuden der Lieb' am häuslichen Herd
Und Ruhm in dem Feld.

Dejanira.

Recitativ.

Warum verweil' ich noch, ihm dieses Kleid zu geben,
Das Nessus Blut gefärbt, als des Centauren Leben
Aus seiner Wunde schon in rothen Wellen drang.
Nimm, sprach er, dieß, und niemahls bleibet lang'
Alcid dir ungetreu; wenn fremde Reitz' ihn rühren,
Wird dieses Kleid mit süßem Zwang
Ihn wieder reuevoll an deinen Busen führen.
Doch warum beb' ich? was hält meinen Fuß zurück?
Hin, hin zu ihm! es ist der Schritt zum Glück.

(Sie überreicht ihm verschleyert das Kleid.)
Entledige dich, Herr, von deinem Stahlgeschmeide,
Noch trieft davon die Schlacht.
Nimm dieses Kleid, das wir hierher gebracht;
Wir webten dir es selbst aus Gold und Purpurseide.

Philoctet.

Der Scheiterhaufen harret schon,
Entflamm', entflamm' ihn, Göttersohn!
Ihr aber singt die Helden, die gefallen,
Gefallen sind für uns, daß froh, den Göttern gleich,
Die Schatten in das dunkle Reich
Persephonens hinunter wallen.

Chor der Krieger.

Klagt um der Helden theures Blut,
Die ihr Leben als Tribut
Dem Kriegesgott gezollet.
Mars, der du unersättlich bist,
Auf ihren kalten Leichen ist
Dein Wagen hingerollet.
Doch Ehre schwebet um ihr Grab
Mit weit hin strahlendem Gefieder,
Laut tönen da der Muse Lieder
Bis in den Erebus hinab.

Zweyte Abtheilung.

Philoctet.

Arie.

Welch finstrer Gram umnachtet,
O Held, dein Angesicht?
Es wendet sich und achtet
Auf unsre Frage nicht.
Doch stiller Schmerz
Zernagt sein Herz.

Deianira.

Recitativ.

Es nage stiller Schmerz
Des Helden Herz:
Schon denkt er mein, der nicht mehr Ungetreue,
Schon wirkt das Kleid, schon fühlt er Reue.

Arie.

Er wünschet mir zu leben,
Von erster Liebe warm.
Komm, Alles ist vergeben!
Komm, Held, in meinen Arm,
Die Wiederkehr ist süße,
Doch fliehe diesen Ort.
Dann strömen unsre Küsse|
Unaufgehalten fort.

Hercules.

Wie ist mir? Welch Gefühl, bisher
Mir unbekannt? Es liegt auf mir, wie Welten schwer.
Ist dieses Bangigkeit? Bin ich nicht Hercul mehr?

Arie.

Jede Lebenskraft verbannet,
Alle Sehnen abgespannet
Und mein Knie dem Sinken nah'.
Kehl' und Odem mir gesperret,
Lipp' und Gaumen ausgedörret
Wie der Sand in Lybia.

Philoctet.

Komm zu dem Quell, der jener Felsenwand
Entsprudelt, komm und lehn' auf unsern Arm die Hand.
(Sie gehen ab.)

Dejanira.

Ich folgte gern, doch meine Schritte wanken.
Die Hoffnung flieht, die mich zuvor
Holdselig angelacht. Im schwarzen Trauerflor
Naht sich die Ahndung mir und flistert in mein Ohr.
Laßt ab, laßt ab, entsetzliche Gedanken!

Chor der Gefangenen.

Des Feindes Qual ist Götterlust,
Wir schmecken sie bey Herculs Leiden.
Laßt uns daran die Blicke weiden,
Des Feindes Qual ist Götterlust.
Womit er unser Land verheeret,
Das ungezähmte Feuer zehret,
Triumph! nun auch an seiner Brust.

Philoctet.

Nein! länger kann ich nicht des Helden Martern sehn,
Sein Angstgeschrey, sein fürchterliches Stöhnen
Nicht länger hören; fließt ihr Thränen!
Die Sonne Griechenlands, bald wird sie untergehn.
Dein Sohn, o Zeus, anstatt zu des Olympus Höhn
Zu steigen, wälzet sich auf dem bestaubten Boden,
Und stirbt den schrecklichsten von allen Martertoden.
Verfluchtes Kleid! Wer gab's dem Helden?

Deianira (sich entschleyernd.)

Ich

O Philoctet, erkenne mich.
Was weißt du von dem Kleid, um aller Götter willen,
Was weißt du von dem Kleide, sprich.

Philoctet.

Verflucht sey dieses Kleid, das alle Martern füllen,
Die in dem Tartarus
Ein Feind der Götter dulden muß.
Wir sahn es roth an seinem Leibe glühen,
Und strebten, ach umsonst! es ihm herab zu ziehen.
Kein Menschenarm befreyt ihn mehr davon.
Es brennet wie der Phlegeton,
Macht ihm das Blut in allen Adern kochen,
Und zehrt das Mark in den entfleischten Knochen.
Sein Schmerz — hörst du das schreckliche Geschrey! —
Verändert sich in Raserey.

Duett.

Deianira.

O wehe mir, ich bin verloren!

Philoctet.

Er ward zum Leiden nur geboren.

Dejanira.

O Zeus, erhalte deinen Sohn!

Philoctet.

Durch's Herz ging mir sein Jammerton.

Dejanira.

Mich tödte mit den Donnerkeilen.

Philoctet.

Ich konnte nicht mehr dort verweilen.

Dejanira.

Mein unglückseliger Gemahl!

Philoctet.

Nichts lindert mehr des Helden Qual.

Beyde.

— O Himmel hast du keinen Retter
Bey deines Hercules Gefahr?
Schützt diesen großen Mann, o Götter!
Der mehr, als ihr, ein Schutzgott war.

Chor der Krieger.

Entfliehet, entfliehet!
Er raset, er glühet!
Wild schäumet sein Mund.
O sehet die Eichen,

Die himmelan reichen,
Entreißet er dem Grund.
Er schlägt sie zu Splittern,
Die Fluren erzittern,
Der Wiederhall brüllt,
Wie, wenn in Gewittern
Uns Jupiter schilt.

Hercules (schon ermattet.)

Du siegst, Saturnia, als Weib durch Weiberlist;
O wohl dir, daß du nicht dem Tode dienstbar bist!
Sonst wollt' ich dich beym goldnen Haar ergreifen
Und in den Tartarus zum Rad Ixions schleifen.

Arie.

O weh mir, welch ein Feuer
Durchtobet mich?
Nie war ein Ungeheuer
So fürchterlich.
Weh mir, die Eingeweide
Wie brennen die!
Sieh, Vater, was ich leide.
Mein Vater, sieh!
Ach! jeder Pulsschlag mehret
Den wilden Schmerz.
Ist's noch nicht aufgezehret,
Dieß feste Herz?

Recitativ.

O Flammenbett, wo meine Freunde liegen,
Schön loderst du und feyerlich;
Dein kühlers Feuer heile mich.
Sey du nach allen Siegen
Das Ziel von meinem Lauf.
Hinauf! Hinauf!
(Er wirft sich auf den Scheiterhaufen.)

Chor der Krieger.

O schrecklichster der Tage!
Er stirbt, der Held,
Klag' um den Retter, klage,
Verwais'te Welt!
Hört das Gezisch der Flammen
Rings um ihn her!
Nun schlagen sie zusammen;
Er ist nicht mehr!

Dejanira.

Er ist nicht mehr! Ich, Ungeheuer, bin
Des Gatten Mörderinn,
Verderblicher, als Lerna's Schlange;
Doch überleb' ich ihn nicht lange.

Arie.

Schwerter, Freunde, Schwerter her!
Hört ihr nicht? Er ist nicht mehr.
Laßt mich in die Flammen springen;
Laßt den Todten mich umschlingen.
Held, du gehest nicht allein
In das finst're Land der Schatten.
Dejanira folgt dem Gatten,
Dejanira hohlt ihn ein.

Chor der Trachinerinnen.

Bezähme, Königinn!
Bezähme deinen Schmerz;
Er reißt zu sehr dich hin;
Denn schuldlos ist dein Herz.

Philoctet.

Seht, Freunde, seht! der Holzstoß ist verschwunden
Und eine gold'ne Wolk' erscheint.
Sie sinkt, sie theilet sich. Er ist's!

Hercules (aus der Wolke.)

Ich habe, Freund,
Durch's Feuer einen Weg zu dem Olymp gefunden.
Erheitert euer Angesicht!

Entwölkt die gramumfloss'ne Stirne,
Auch du, Gemahlinn, denn ich zürne
Dir ob dem Flammenkleide nicht!
Das Schicksal selbst hat deine Hand geleitet
Und hierdurch einen Sitz bey Göttern mir bereitet.

Allgemeiner Chor.

Er steigt hinauf zur Sternenbahn.
Ihr Völker staunt und bethet an!
Die Tugend nur hob' ihn empor,
Er mehrt durch sie der Götter Chor.

Cantate
am Huldigungstage Franzens des Zweyten.

O großer Tag, im Götterglanz,
Geziert mit einem Eichenkranz,
Steigst du vom Himmel nieder.
Heut hebet Wien das Haupt empor,
Und lächelt durch den Trauerflor
Zum ersten Mahle wieder.

Triumph! er zeiget sich auf seiner Väter Thron,
Der besten Ältern bester Sohn:

Ihm huldigen die Herzen alle,
Und mit dem Weihrauchduft in gottgeweihter Halle
Steigt feurig dieß Gebeth und tausendstimmig auf:
„O Herr, wie einen milden Regen
Treuf deiner Himmel besten Segen
Auf Franzens Haupt! Laß seines Lebens Lauf
Weit über unsre Gräber gehen,
Und, wenn wir längst verweset sind,
Noch uns'rer Kinder Kindeskind
Mit dankerfülltem Blick den Allgeliebten sehen!"

Wir aber bringen jetzt dem Ew'gen Opfer dar:
Nun er in Franzen uns den Vater wieder schenket,
Ist der Verlust ersetzt, der uns so tief gekränket.
Drum bringen wir dem Ew'gen Opfer dar,
Und segnen Sie, die Franzen uns gebar.

Sieh durch den Witwenschleyer,
Louise, deinen Sohn,
Und deiner Klage Ton
Verwandle sich in Feyer.
Die treuen Bürger stehn
Um seines Thrones Stufen,
Und alle rufen,
Und alle flehn:

Heil ihm auf seines Vaters Throne,
Der besten Ältern bestem Sohne!

Cantate
bey der Wiederkunft Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Carl im Jahre 1797.

Chor.

Er ist's dein Prinz, dein Held, o Wien!
Er kehrt in deine Mauern wieder.
Ihr Bürger alle grüßet ihn,
Und singet frohe Dankeslieder.

Ruft: Heil dem Kaiser, der sein Schwert
In eines Bruders Hand gegeben!
Es hat den stolzen Feind gelehrt
Zurücke weichen und erbeben.

Ruft: Heil Theresen! Himmelan
Hat sich ihr heiß Gebeth geschwungen,
Hat Rettung ihrem Unterthan
Und unserm Heere Sieg errungen.

Ruft: Heil dem Helden, der so jung
Eugens und Loudons Bahn beschritten,
Sich ewige Bewunderung,
Uns Sicherheit und Ruh' erstritten.

Ruft: Heil Christinen! Lange schon
Wünscht sie ihn her zum Ister=Strande.
Sie liebet ihn als einen Sohn,
Und schenkt ihn doch dem Vaterlande.

Ein Mann.

Recitativ.

Wie schreckenvoll,
Wie dräuend und wie nah' erscholl
Der Waffen eisernes Geklirre!
Wie in ein blühend Land mit schrecklichem Geschwirre
Heuschrecken ziehn: so zog der Feind einher.
Ha! als sein Feldgeschrey die bange Luft erfüllte,
Als donnernd sein Geschütz schon an den Gränzen brüllte,
Ward selbst der Tapfern Herz von banger Ahnung schwer.
Nur Carl belebt mit seinem Muth das Heer,
Werth seines großen Ohms, werth seiner großen Ahnen.

Und sieh! schon wehn die drengefärbten Fahnen
In Hermanns Vaterland nicht mehr.

Arie.

Er schlug die Schlacht, die uns errettet,
Er hat die Deutschen los gekettet
Vom Joche fremder Tyranney.
Triumph! sie fliehn, die stolzen Franken.
O laßt uns laut dem Helden danken!
Durch ihn ist Deutschland wieder frey.

Ein Frauenzimmer.

Recitativ.

Sie fliehen? Steht! und du, o neuer Brennus *), bleibe
Und wende schnell dein Heer und zeuch in unser Land,
Daß, wie ihr jüngst geprahlt, nun eure Siegerhand
In uns'rer Kaiserstadt den Frieden unterschreibe!
Umsonst! Sie fliehen, und der Rhein
Rauscht zwischen ihnen schon und ihrem Überwinder.

*) Ein Gallischer Heerführer, der 363 Jahre, nach Erbauung der Stadt, Rom erobert, seine Habsucht und seinen Stolz auf eine empörende Art gezeigt, aber bald durch eine große Niederlage gebüßet hat.

Doch was tönt ihnen nach? Welch klägliches Gewein
Unglücklicher! Da ächzen bange Kinder,
Dort heulet eine Mutter laut,
Ihr todter Säugling liegt in der verbrannten Hütte.
Hier klagt ein nackter Greis in nackter Enkel Mitte.
Dort seufzt ihr Elend eine Braut.
So bin ich, ruft sie, eh' verwitwet, als getraut!
Das ist, o armes Volk, was mancher nicht gedachte,
Die Freyheit, die das Heer des schlauen Feinds dir brachte.
Doch tröste dich; es kehret itzt
Nicht mehr zurück, es ist der Niederlagen müde.
Indessen dich mit mächtiger Ägide *)
Carls Tapferkeit und Franzens Weisheit schützt.

Arie.

O pflanzet wieder Lauben,
Kein Herz sey sorgenschwer!
Ihr keltert eure Trauben
Nicht für die Raubsucht mehr.
Von allen Bergen schalle
Das Lied der Winzerinn,

*) Der Schild der Pallas, der Göttinn der Weisheit und Tapferkeit.

Es tön' im Thal und halle
Am Rhein-Gestade hin.

Der Mann.

Recitativ.

Triumph! Ein neuer Sieg! Mit frischen Lorbern krönen
Sich uns're Krieger. Ha! hört ihr das Posthorn tönen?
Die Thore Kehls sind aufgethan.
Denn mächtig stieß das Schwert des großen Carl daran.

Duett.

Beyde.

Laßt uns Gott und Franzen preisen,
Die den Helden hingesandt
Und in dieser Zeit von Eisen
Jedes Unheil abgewandt.

Sie.

Laßt uns nimmermehr verzagen,
Wenn uns auch ein Übel dräut.

Er.

Laßt uns alles gerne wagen,
Denn gerecht ist unser Streit.

Beyde.

Der im hohen Himmel thronet,
Allgerecht und weise, lohnet
Immer der Gerechtigkeit.

Allgemeines Chor.

Laßt uns Ihn und Franzen preisen,
Die den Helden ausgesandt
Und in dieser Zeit von Eisen
Jedes Unheil abgewandt.

Kleinere
Übersetzungen und Nachahmungen
aus Classikern.

Anacreons siebzehnte Ode.

Du singst die Kriege Thebens,
Und jener Trojens Schlachten,
Ich meine Niederlagen.
Kein Reisiger, kein Fußknecht
Und keine Flotte schlug mich:
Ein völlig neues Kriegsvolk
Schoß mich aus Liebchens Augen.

Anacreons vier und zwanzigste Ode.

Nun ich sterblich bin geboren,
Muß ich durch das Leben reisen,
Weiß den Weg, den ich durchwandert,
Weiß nicht den, der mein noch wartet.
Packt euch fort von mir, ihr Sorgen!
Nichts hab' ich mit euch zu schaffen;
Ehe mich mein End' ereilet,
Will ich scherzen, lachen, tanzen,
Mit dem reitzenden Lyäus.

Parodie

von Horazens vierter Ode des zweyten Buches.

Ein Stubenmädchen liebest du;
Deß schämst du dich, lieb' immer zu!
Dem Ajax und dem Eisenfresser
Achilles ging es auch nicht besser.

Mit Atreus Majorats-Herrn stund
Es eben so, des Stolzen Mund
Ward unter dem Te Deum Schießen
Schon wäss'rig nach Cassandrens Küssen;

Nachdem ins Gras Held Hector biß,
Sein Volk die Waffen von sich schmiß,
Und man, so sehr auch Priam flennte,
Die Festung Pergamus berennte.

Wahr ist's, Atridens Liebste war
Stiftmäßig und Äbtissinn gar.
Doch Ilion war eingenommen,
Was mocht' ihr da ein Stammbaum frommen?

Man weiß, wie schnell Fortuna weicht;
Dein blondes Hannchen ist vielleicht,
(Wer kann die Möglichkeit bestreiten?)
Ein Echappé von Edelleuten.

Denn der Canaille-Pöbel ist,
Ein Mädchen, das umsonst dich küßt,
Gewiß nicht fähig auszuhecken;
Da muß was anders drunter stecken.

Ich hoffe doch, du argwohnst nicht,
Daß Hannchens Schönheit mich besticht,
Mit vierzig Jahren auf dem Rücken
Kann man auf Schönheit kälter blicken.

An Pyrrha.

Nach Horazens erster Ode des fünften Buches.

Wer ist es, welcher jetzt, umströmt von Salbenduft,
Schön und im ersten Lenz der Jahre,
Dich auf ein Rosenbett in traute Grotten ruft.
Wem lösest du den Knoten blonder Haare,

Bezaubernd ohne Prunk? bald wird in Wehgetön
Sein Stolz verwandelt und in Reue.
Er wird von keinem Gott sich angelächelt sehn:
Umsonst beruft er sich auf seine Treue.

Der Wonnehimmel ist von jähem Sturm geschwärzt,
Dein Herz zu andern hin gekehret.
Noch ahnet es ihm nicht; noch herzend und geherzt,
Wähnt er, der Thor, daß dieses ewig währet.

Weh dem, den du entzückt, eh' er dich ganz gekannt;
Ich selbst bin kaum dem Sturm entgangen;
Seht ihr mein Opferbild, seht ihr mein naß Gewand
An dem Altar des Wellengottes hangen?

An mich selbst.

Nach dem Catull 77.

Ist dieß dem Sterblichen ein stäter Quell von Freuden,
Wenn er sein redlich Herz durch Laster nie beschwert:
Die Treue nie gekränkt, mit lügenhaften Eiden
Die Menschen nicht getäuscht, die Götter nicht entehrt!

So strömet Wonne dir noch auf die späťsten Tage
Aus deiner schlecht genug gelohnten Liebe zu.
Denn was nur möglich ist, daß Ein Mensch andern sage,
Ein Mensch für andre thu', das sagtest, thatest du.

Doch ach! verschwendet war's an ihr; die Undankbare!
Drum bleib', den Göttern selbst zum Trotz, nicht elend mehr!
Ermanne dich, sey stark: zwar ein durch viele Jahre
Nicht abgeschüttelt Joch abschütteln, das ist schwer;

Doch das nur rettet dich; der Kampf sey ausgestritten!
Auf, siege! frage nicht, wird dieß auch möglich seyn?
Ihr Götter, wohnt bey euch Erbarmen, pflegt ihr mitten
Im Tod den Edlen noch mit Hülfe zu erfreun;

So blickt auf mich herab, und findet ihr mich redlich,
So heilt mein krankes Herz, heilt es von dieser Pest,
Die es wie Gift zernagt, gleich schmerzend und gleich schädlich,
Kein einzig Lustgefühl darin gedeihen läßt.

Nicht mehr um Gegenlieb', um Treue meiner Schönen;
(Denn treu seyn kann sie nicht,) bestürmt euch mein Gebeth;

Genesung ist es nur, um was mit bittern Thränen
Als seiner Tugend Lohn ein Tugendfreund euch fleht.

An Doris.

Aus dem Catull 5.

Laß uns leben, mein Liebchen, laß uns lieben;
Laß uns all das Gebrumme strenger Alten
Ja nicht höher, als Eines Hellers, schätzen.
Untergehende Sonnen kehren wieder;
Wir, ging einmahl das kurze Licht uns unter,
Müssen ewig die lange Nacht durchschlafen.
Gib mir Mäulchen, nun tausend und nun hundert,
Andre tausend nun, dann das zweyte Hundert,
Und dann wieder bis tausend, und dann hundert.
Sind so mehrere Tausend' abgeküsset,
Dann laß sie uns verwirren, daß wir selber
Sie nicht zählen, kein Schurk' uns neiden könne,
Wenn er etwa der Mäulchen Zahl erführe.

An Linen.

Nach dem Tibull. 4. B. 13. El.

Nie soll in diesem Bett, wo unter Honigküssen
Du dich zuerst mir gabst, ein anders Weib sich sehn:
So viele Schönen auch Wiens Mauern in sich schließen.
Gefällst du doch mir nur, bist du allein mir schön;

Wenn nur auch außer mir kein Mann dich reitzend fände,
Dann wäre dieses Herz in stolzer Sicherheit.
Der Weise freut sich still, Bewunderung verschwende
Der Pöbel nie an mich; ich brauche keinen Neid.

O daß die Götter doch uns einst zusammen brächten
In dem entferntesten und menschenleersten Hain!
Du würdest Trost in Harm, du Licht in schwarzen Nächten
Und in der Einsamkeit du mir Gesellschaft seyn.

Ja, schickte der Olymp mir Eine seiner Schönen,
Ja, käme Venus selbst, vergeblich käme sie:

Ich schwör' es, und mein Schwur soll auf zur Göttinn tönen,
Die uns so fest verband, zur Göttinn Sympathie!

Was schwur ich Thor! ich gab das Pfand aus meinen Händen,
Und nahm dir eine Furcht, die mir so heilsam war;
Du bist nun stark, ich schwach, wohin soll ich mich wenden,
Wenn du tyrannisirst; und doch, Trotz der Gefahr,

Bleib' ich der Deinige, die schon gewohnte Kette
Trag' ich mein Leben lang, nie falsch, aufrührisch nie:
Gefesselt flieh' ich nur zu Cypris heil'ger Stätte;
Meineidige bestraft und Fleh'nde höret sie.

Die Entbehrlichkeit des Putzes.

Nach dem Properz I, 2.

Warum, o Liebchen, hüllt in Gallische Dormeusen
Dein Haar sich, oder prangt mit theurem Schmuck besteckt;
Warum verbaust du mir mit neidischen Trompeusen
Und riesenhaftem Strauß den lieblichsten Prospect?

Vertauschest, welch ein Tausch! dein Selbst um fremde Waaren,
Den angebornen Reitz, der göttlich dich umwallt,
Um feilen? laß den Tand, (denn er verschönt nicht,) fahren!
Cupid ist nackt, und haßt erkünstelte Gestalt.

Sieh, wie der Boden sich mit eignen Blumen schmücket,
Wie ohne Gärtnerhand der Epheu weiter kreucht;
Wie ungepflegt sich mehr der Hagedorn verdicket,
Wie ungelehrt der Bach durch grüne Wiesen schleicht.

Sieh, wie die Muschel prangt, von der Natur gemahlet,
Ununterwiesen uns die Biene Honig bringt,

Hellglänzendes Gestein an fernen Felsen strahlet,
Und ohn' Ut re mi fa der Vogel süßer singt.

War's Sarais Frisur, was tief den Liebesstachel
Ins Herz des Großpapa's der Gläubigen gedrückt?
War's Putz, was Israeln an seiner schönen Rachel *)
In harter Dienstbarkeit durch vierzehn Jahr' entzückt?

Nein! beyde borgten nie sich Reitz von Edelsteinen,
Und wünschten, frey von Putz- und von Erob'rungssucht,
Mit keinem Buhlerschwarm umringet zu erscheinen;
Natur war ihr Geschmeid', ihr größter Schmuck war Zucht,

Und doch gefielen sie; der Reitz von ihren Küssen
Hat durch Genuß und Zeit sich niemahls abgenutzt.
Komm, Liebchen, laß auch uns ein solches Bündniß schließen!
Die Einem Mann gefällt, die ist genug geputzt.

*) Rachel nach der Hebräischen Aussprache und der Vulgata, bey Luthern Rahel.

Lateinische Gedichte.

An Heyne.

Mein edler Freund, deß helle Fackel mir
Schon oft geleuchtet hat, wenn ich, voll Wißbegier,
Das alte Griechenland und Latium durchirret,
Indessen mancher Editor
Mit ganz entsetzlichem Rumor
Mir um das Haupt, Nachteulen gleich, geschwirret,
Was dunkel war durch Scharlatanerien
Und Noten-Rauch stets mehr und mehr bedecket,
Und wenn die Mittagssonne schien,
Ein Pfennigkerzchen mir großmüthig aufgestecket;
Mein edler Freund, dich preisen will ich nicht,
Das hieß' ein Tröpfchen in das Weltmeer schütten,
Doch danken will ich dir; denn Dankbarkeit ist Pflicht,
Und deinen Nahmen mir erbitten.
Wenn dieser an der Stirn der Liederchen erscheint,
Die ich den Römern Römisch nachgesungen,
So schont, und wären sie mir wirklich ganz mißlungen,
So schont die Mus' in mir doch ihres Heyne Freund.
Doch ganz mißlungen, sollt' ich meinen,
Sind sie mir nicht; eh' heimischer Gesang
In meinem Knabenohr erklang,
Behorcht' ich, schon in den Ausonischen Hainen
Den Mantuaner, den Peligner Schwan;

Hier fühlt' ich, daß ein holder Wahn
Sich meiner Seele ganz bemeistert,
Hier fühlt' ich mich zum ersten Mahl begeistert,
Und hob ein Lied nachzwitschernd an.
Geht, denen es behagt, laßt euch auf euern Reisen
Zum Tempel der Unsterblichkeit
Den Weg von Galliern, ja selbst von Britten weisen!
Mir geb' ein Griech', ein Römer das Geleit:
Dann wird mein Magen nicht, beym Schwalle von Tiraden,
Mit Seine-Wasser überladen,
Noch macht ein Punsch, den allzu vieler Rum
Verdorben hat, den Kopf mir dumm.
Bey dieser Liebe zu den Alten
Ist's wohl ein Wunder, wenn ich mich
Auf ihrer Leyer selbst zu klimpern nicht enthalten?
Und lohnet dieses, sagt ihr Kenner, lohnt es sich
Nicht eh' der Müh', als den Franzosen
Nachnieselnd, im Rondeau, Sonnette, Madrigal
Zu Gallischer und Deutscher Ohren Qual,
Als Bastard, Iris liebzukosen.
Du, den Germania mit so viel Recht verehrt,
Laß unter deinem Schutz mich Römer-Lieder singen:
Denn, sind sie gleich nicht witzig, noch gelehrt,
So wird auf sie doch einen kleinen Werth
Das Biederherz des Dichters bringen,
Das dir, mein Heyne, ganz gehört.

ELEGIA DE MEDICI COMMODIS.

Felices nimium, dederat queis aequus Apollo
Incessisse via, clare Galene; tua!
Artibus hanc certe fertur magis omnibus unam
Diligere, et natos edocuisse suos.
Heu miseri vates! et nos Phoebea vocamur
Turba; sed est merces, gratia, lausque minor.
Ampla domus medico est; ornare cubilia passim
Fügereae certant Zaunereaeque manus *).
Nos colimus coenacla alti sub culmine tecti,
Ardua, felino vix adeunda pedi.
Hic nitido vehitur curru, multumque fatigat,
Quos illi celeres Anglia misit, equos.
Nos fugimus, tonitat dum saevo auriga flagello,
Unica ne turpi sit toga sparsa fimo.
Divitis hic paucos si vitam servat in annos,
Munera fert, magno munera digna Jove.
Nos dum fautores aeterno augemus honore,
Non exorata saeva stat arca sera.

*) Füger et Zauner.
Hic saxo, liquidis ille coloribus
Sollers nunc hominem ponere, nunc Deum.

Vina quoque, incassum madidis laudata poetae
  Versibus hic magno promit avita cado.
Nobis, qui sicci laudamus, flavus Apollo.
  Pocula Castaliae plena ministrat aquae.
Quin et Amor, saevum hoc atque intractabile numen,
  Qui spernit doctae fila canora lyrae;
Lento divinum qui torruit igne Maronem,
  Sappho Leucadiis qui mali mersit aquis;
Blandius adspirat medico, gremioque fovendum
  Sese offert, tenera mulcet et usque manu.
Oscula nos foribus non pervenientia clausis
  Figimus et lacrymis serta gravata damus:
At medicus thalamum, nullo prohibente, puellae
  Intrat, et ancillas tutus abesse jubet.
Tum vero assidens Amathunteae orgia matris,
  Vulgarique sibi dulcia furta petit;
Quaerit, an emisset violento prima dolore
  Gaudia, sanguineo gaudia rapta toro.
Quaerit, quis fausta sollennia nocte tropaea
  Rettulerit victor, quotque, quibusque modis.
Sic scit quaerendo castum solvisse pudorem,
  Sternere sic faciles ad sua vota vias.
Nonnunquam docto salientes pollice venas
  Explorat, frontem, tempora, colla, genas.

Nonnunquam niveas solet attractare papillas,
  Nonnunquam tenerum sollicitare latus;
Quin etiam simulans, uterum gestare puellam,
  Astute vacui quaerere ventris onus;
Prolibus et dudum steriles augere maritas,
  Hincque a longaevo praemia ferre viro.
Quid mihi cum Musis? laurum decerpere fronti,
  Frangere et ad saxum plectra sonora lubet.
Ferte citi phialas, date flammam, aptate retortas,
  Quaeque sibi Cous vindicat arma senex.
Tuque o herbipotens duc summi a vertice Pindi,
  Atque Coronidae pande pycaea tui;
Ut discam nigro metuendus Stollius Orco
  Quae docet, et morti signa tremenda sequar.
Tunc dicent vates me terque quaterque beatum,
  Et cupient artes discere quisque meas.

INITIUM LIBRI QUARTI MESSIADOS.

At Caiphas Satanae post dira insomnia lecto
Haeret adhuc, verum alma quies procul alma recessit.
Ille modo dormit, vigilat modo, multa volutans
Secum, perque torum nunc huc nunc volvitur illuc.
Atheus in medio pugnae sic volvitur; illum
Instantes urgent hostes, crepitantiaque arma,
Et sonipes super insurgens, strepitusque, furorque
Caedentum, et late flagrantis fulmina coeli.
Ille caput fissus jacet amens; mixtus acervo
Caesorum; jamque ipse suam cum sanguine vitam
Effluxisse putans; sed humo mox membra levatus
Sentit adhuc, et spirat adhuc, fremit, haurit, et haustum
Ad coelum dextra jactat moriente cruorem,
Incessitque Deum dictis, cuperetque negare.
Haud aliter Caiphae turbantur pectora; lecto
Prosilit; extemplo, quibus est commissa sacrorum
Cura, jubet, simul atque patres accirier omnes.
Aula fuit spoliis Libani constructa superbis
Templorum in medio, claris conventibus apta

Et Salomoniacis alte subnixa columnis.
Huc lecti de plebe patres, templique ministri,
Concilium ut summis regni de rebus haberent,
Conveniunt, patribus graditur permixtus Joseph.
Hic Arimathaeae praedives natus, et inter
Degeneres Abrahae clarus pietate nepotes,
Et rerum prudens, et servantissimus aequi.
Luna velut placide nivea inter nubila fulgens
Apparet coelo, sic coetu apparet Joseph
In medio, laterique comes Nicodemus adhaeret,
Illius et sancto Messiae vinctus amore.
Imperiosa movens nunc circum lumina surgit
Antistes, atque haec ardenti pectore fatur.

IN MORTEM STOLLII.

Vixit! sic totam moerens it fama per urbem;
Excitique ruunt, et qui altis cincta columnis
Atria magna tenent, et qui sub finibus urbis
Conduxere casas; dolor omnibus unus, et idem
Per plateas resonat gemitus, nimiumque fatetur
Mors licuisse sibi, nec tanto funere gaudet:
Quamvis nunc illi major data copia nostri
Corporis, atque manus saevae tendamus inermes.

Nempe jacet flenti sponsum qui reddere sponsae,
Qui matri solitus natum, natisque parentes;
Qui prius, ac medicas solers admoverat artes,
Jam placido atque graves aegri miserante dolores
Sanabat vultu, qui primo in limine visus
Addere spem poterat, trepidumque levare timorem;
Qui nunquam, clarisne aeger natalibus ortus,
Quaerebat, divesne aut multo insignis honore;
Esse hominem sat erat: me etiam, me temporo saevo,
Cum fureret succensa mihi per corpora febris;
Jussit habere novam, sua tantum munera, vitam.
Tollite jam munus, crudeles tollite Divi!
Demite servato; demtosque apponite, quaeso,
Servatori annos! quis enim communia solus
Damna resarcire, humanae solatia genti
Reddere, totque neget pro vitis pendere vitam?
Quid loquor heu! surdum quid votis impleo coelum?
Infelix Superis urbs haec si cura fuisset,
Fletibus assiduis et multisono ululatu
Non properata sui duxisset funera Stolli.
Non animus, cunctis sedes gratissima Musis,
Tam cito diffusus tenues migrasset in auras;
Non haec continuo nostris exercita curis
Pectora tam subito glacie constricta rigerent,
Nec lingua Hyblaeos vincens dulcedine rores,

Et per discipulos sero latura nepoti
Auxilium, Parca sic festinante, sileret.
Non tamen, ingentis sunt haec solatia luctus
Unica, non totum tamen abstulit invida lethi
Hora virum, sed parte sui meliore superstes
Aeternum colitur, flavos qua Sequana fluctus,
Qua dives volvit Tamesis, qua Tybridos unda
Murmurat, et curvus minuit qua littora Suevus *).
Quisquis Paeonias illic accedit ad artes,
Hunc vos non summis obiter gustare labellis,
Sed cupidum longo potare videbitis haustu
Cuncta, Viennensis quae liquit, scripta Machaon,
Scripta viri doctos nunquam tacitura labores.
Dumque tuis resonat, Boerhavi, laudibus orbis,
Dumque, Hallere, tuis, vestra inter nomina vivet.

*) Vulgo Spreha.

INITIUM LIBRI TERTII ARGONAUTICORUM EX APPOLLONIO RHODIO *).

Nunc mihi, nunc adsis, Erato, precor, atque canenti
Annue, ut expediam Medeae munere amantis
Aureum Iolciacas devectum vellus ad oras.
Tu, Dea, tu partes Veneris sortita tuendas
Efficis, innuptae cura ut mordente puellae
Languescant, nec frustra Eratus te nomine dicunt.
Heroum densa latitavit arundine navis
Pone ipsi, summo Pallas quos spectat Olympo,
Et germana Jovis; thalamos ingressa, nec ulli
Visa Deum, non ipsi, atro qui fulmine terret,
Utraque, quid facerent, expendunt; regia Juno
His primum explorans affata est Pallada dictis.
Magna Jovis soboles verbis exponere mentem
Incipe, sique lubet, fraudes modo finge salubres,
Queis Aeeteo de littore vellus Iason
In patrias revehat terras, placidisque tyrannum

*) Usus sum praeclara summi viri Brunckii editione.

Mulceat alloquiis, ut quamvis nescia flecti
Barbaries, fulvo tamen illum munere laetum
Dimittat: neque enim quidquam stat linquere inausi,
Talia Juno, alacri contra Tritonia vultu:
Haec eadem tacito volventem pectore, Diva,
Opportuna rogas, sed non queo, certa futuri,
Ferre, quid expediat, rebusque sit utile Grajum,
Quamvis jam partes animus se vertit in omnes.
Dixerat haec Pallas; simul illa et magna Tonantis
Germana ingenti curarum fluctuat aestu,
Lumina fixa solo; sed primum regia Juno
Consilium cepit, fuditque has ore loquelas.
Eja! age; nun almae quaeramus tecta Diones,
Incitet ut puerum, teneros qui irritat amores,
Tela arcu vibrare, quibus percussa virago
Herbipotens magno Aesonidis teneatur amore,
Consilioque virum et magica simul adjuvet arte.
Sic puto, sic auctus pretiosa velle redibit.
Haec Juno; doctae nec non cata dicta Minervae
Arrident, placidis contra sic vocibus infit:
Me pater illorum, quae mittit tela, Cupido,
Ignaram genuit, durum et mulcentia pectus
Non novi; sed tu, si fert ita corde voluntas,
Perge, sequar; Venerem tibi fas tentare precando.
Haec ubi dicta, Deae mox sese ad Cypridos aedes

Proripiunt, illi multa quas fecerat arte
Vulcanus, sacri junctae modo foedere lecti.
Jamque domus altum ingressae septum, atria servant,
Nec thalamos subeunt ipsos, ubi pulcra marito.
Sternebat claudo lectum Cytherea jugalem.
Mulciber ipse quidem se matutinus agebat
In specus immensum Lipares, quae fumida pontum
Ambulat, hic flamma magnisque incudibus aera
Cuncta domat; varias posthac imitantia formas.
Interea conjux portis aversa sedebat
Sola domo, qua fulgenti tornata micabat
Sella auro; longi per candida colla capilli
Errabant, quos Diva manu fingebat, et aureo
Pectine versabat; cum primo has limine stantes
Conspexit, digitis excussus pecten, et ipsa
Emicuit, thalamisque jubet succedere Divas,
In solioque locat celso, post ultima sellam
Occupat, in nodum pulcros incompta capillos
Colligit, et dulci subridens ore profatur.
Quae mens, o multum venerandae, aut caussa subegit
Nunc demum nostras longo post tempore sedes
Visere, raro equidem de tanti laetor honore
Hospitii, divas nam vos praeceditis omnes.
Tum Juno: magnum lubet irridere dolorem
Qui mentem turbat nostram: jam ductor Iason

Et socii vellus repetentes Phasidos amnem
Nave tenent; ausis ingentia coepta timemus
Omnibus, Aesonidi sed enim magis omnibus uni.
Huic ego, Tartareas peteret si remige sedes,
Aeratis laxare parans Ixiona vinclis,
Non deero, nostris quantus vigor artubus haeret;
Nec mihi laetetur Pelias, vel fata superbus
Effugiat, nostris qui nunquam altaribus ulla
Dona dedit; longo sed jam mihi tempore cordi est
Aesonides; ripas quondam spumantis Anauri
Servabam, tentans, mortali in pectore quanta
Sit pietas; illi tuleram tunc obvia gressum,
Cum peteret patriam lassus venatibus urbem;
Jamque furebat hyems, ingentes undique montes
Albebant nivibus sparsi, strepituque sonante
Volvebat torrens majores auctior undas:
Hic me anui similem spectat miseratus et altis
Imponens humeris vada per declivia portat:
Ex illo multum nobis dilectus Iason:
At Pelias, nisi tu reditus inimica negaris,
Det meritas nobis scelerato sanguine poenas.
Sic Juno; insolitum movit Cythereida verbum *),

*) — — nil alma Venus nil reddere contra.
Ut clarissimus Brunckius, ex Ruhnkenio emendavit.

Aversosque oculos non ausa in supplice tanta
Figere, sed blando demum haec superaddidit ore.
Sit Juno veneranda, tibi jam nulla Dearum
Me levior, precibus si vestris ulla negare
Sustineam, verbis aut tardatura juvare
Aut opere, imbellis si quid mea dextera possit,
Mutua nec quondam vobis benefacta reposcam
Haec Cypris, prudens respondet talia Juno.
Non valida Cytherea manu, non robure egentes
Venimus, at puerum jubeas, prece mota, volucrem,
Aeeta gnatam magno ductoris amore
Vinciat Aesonidis; Grajum conatibus illa
Si favet, haut dubium est, aurata pelle potiti
Quin redeant; etenim multas scit callida fraudes.
Haec sata Saturno: vestris, sic Cypris utramque
Alloquitur, Divae, dictis parentior ibit,
Quam nostris; almos liceat modo cernere vultus,
Non omnis, spero, deerit pudor, improbus iste
Sit licet, et matri stolidae inter jurgia linguae
Non parcat, nec curet eam, nec dicta facessat:
Quin semel, ut justas mens nostra exarsit in iras,
Et me promisi, coram horrisonasque sagittas
Fracturam atque arcus, graviter commotus, atroces
Edidit ore minas, sileam, dextramque retractem,
Se cohibere animum, quem si importuna lacessam,

Mox fore, me proprii capiant ut taedia facti.
Finierat, rident illae, nutusque vicissim
Dant sibi, at illa dolens sentitque, refertque, cachinnum,
Sunt, queis nostra movent mala: nec memorare necesse
Omnibus, heu nimium novi ipsa; ast nunc mihi cordi est,
(Talia namque animo video gratissima vestro,)
Quaerere natum, omnesque aditus tentare, nec ullis
Parcere blanditiis, meaque haec, puto, jussa capesset.
Dixerat, at contra Juno sic voce reponit
Subridens, teneramque manum complexa Cytherae:
Perficias promissa mihi, sed jurgia mitte
Cuncta, rogo, et saevo noli contendere gnato,
Nam mox deposita cedet tibi mollior ira.
Sic ait, et solio surgens cum Pallade gressum
Retulit, at celsum Cytherea petivit Olympum,
Si forte inveniat gnatum; mora nulla, seorsim
Invenit magni Jovis in florente vireto,
Nec solum, juxta Ganymedes, Jupiter alto
Cui dedit in coelo mensis assistere Divum
Insignem ob formam, puer atque aequaevus Amori.
Auratis ludunt talis; amor eminet alta
Cervice, et talis fert plenam ad pectora laevam,

Florentesque rubent malae: sed poplite flexo
Demissusque oculos Phrygius silet: unus et alter
Talorum superest tantum; modo projicit illum
Hunc modo ridenti nequicquam iratus Amori.
Hos etiam est lucratus Amor; verum alter abire
Mentis inops, vacuis manibus, nec cernere Divam
Adventantem; ast illa suo contraria gnato
Adstitit et dextra mentum complexa profatur.
Decipis incautum, deceptumque, improbe, rides
Quippe dolo victor? sed nunc mihi perfice votum;
Neve operis pigeat; nam pulcra crepundia, nate,
Sunt mihi, quae prudens Idaeo fecit in antro
Adrastea Jovi nutrix puerilia quondam
Ludenti; haec eadem, queis vix Vulcania certent
Munera, dona feres: sphaera est versatilis, illum
Orbis perfecto circumdat plurimus auro,
Apside perfusus duplici, multaeque latentes
Intus suturae, viridi quas flexilis ambit
Fronte hedera; haec manibus projecta per aera stel-
lans,
Nate, tuis fulvum signabit lucida sulcum
Hanc dabo, fatali quamprimum laesa sagitta
Deperit Aesonidem virgo Aeetea, sed omnes
Pelle moras, lento minor esset gratia facto.
Dixerat, auditis gaudet, jactatque Cupido

Ludicra cuncta procul, manibusque affixus utrisque,
Hinc atque hinc vestem matris tenet, atque micantem
Extemplo poscit sphaeram; sed pulcra Dione
Blandis permulsit dictis, malisque prehendit,
Osculaque inseruit ridens, complexaque natum
Nostrum juro caput, quodque hoc mihi carius, inquit,
Juro tuum, capies, nec te dulcissime fallam,
Praemia, tu certis modo fige Aeetida telis.
Sic ait, at talos subito legit ille, sinuque
Splendenti matris numeratos ordine cunctos
Injicit, et pictam quam multo balteus auro
Circumdat, trunco acclinem tunc forte pharetram
Suspendit de more humeris, simul arripit arcum.
Protinus omnigenis felicem fructibus hortum
Linquit, et immensi est portis egressus Olympì
Aetheriis; iter hoc declive; cacumina terrae
Ambo poli apricos tollunt ad sidera montes,
Quos tingit primos orientis purpura Phoebi.
Hic vastum tranat dum pennis aëra, cernit
Almam sub pedibus tellurem, urbesque virorum
Fluminaque et montes cingentemque omnia pontum.

VISUM NOCTURNUM.

Nuper cum placidis mihi nox per membra soporem
Diffudit manibus, subito tremere omnia circum,
Et crepitare fores, solidoque repagula ferro
Laxari, et toto lumen splendere cubili.
Mox stratum petitur nostrum, Geniusque Viennae
Visus adesse mihi; rubram nam fascia vestem
Alba coercebat *), fluitantes vitta capillos.
Obstupui, atque Dei supplex ut numen adorem,
E stratis magno voluī me mittere saltu.
At non, qui nostris subiit penetralibus hospes,
Haec passus, sed me trepidantem ac multa volentem
Dicere corripuit dextra, lectisque retento
Amplexus dedit, et roseo super addidit ore:
  Per te Doolini toto est notissima coelo
Fabula; tu fidibus priscorum facta virorum
Concelebras, Musis non dedignanda locutus.
En tibi ego summo nunc applausurus Olympo
Descendi Deus, et nostrum mihi gratulor Istrum,

*) Memineris tignum album in campo rubro Austriae pro insignibus esse.

(Quamvis Sinedus Divae ad monumenta Theresae
Suspendit plectrum, clausoque obmutuit ore)
Non inhonoratum nec egentes carmine ripas
Mansisse, o felix, si Musis ullus in urbe
Esset honos, proceres si quid Phoebea moveret
Ars nostros; illis sed laeva in parte mamillae
Nil salit, et nugis omnis consumitur aetas.
Cum medio currens coelo sol contrahit umbras,
Tunc demum hesterno sua Como membra gravati,
Saepius et moniti dulcissima strata relinquunt.
Tostarum extemplo succum cum lacte fabarum,
Quas felix submittit Arabs, Cereremque recurvam
Degustant, non plenae imitantem cornua lunae *).
Pone stat e vasra Gallorum gente minister,
Garrulus, et toto quo non praestantior orbe
Concubitum innocuis aut persuadere puellis,
Aut legere ingenti meretricum ex agmine, doctas
Quae melius motitet clunes **), quae mille figuras

*) Kipfel nostrates appellant.

**) Si quis lector torvi ac censorii supercilii nuda haec verba non esse ferenda credat, ille perpendat, nos ad eruditos non ad populum verba facere, et una cum lingua Romanorum Romana etiam seu libertate seu licentia usos fuisse.

Calleat, et comites, ipsamque Elephantida *) vincat.
Iste Cupidineas tradit, recipitque tabellas,
Iste docet, pulcrae num ficta sit ira puellae,
Num saevus genitor, num flecti nescia mater.
Iste monet, sanctum mox eversura pudorem
Munera non parcus mittat, similisque Tonanti
Aureus in gremium dilectae depluat imber.
Haec dum agitant, heroum illa alta et clara propago
Suspirat, tantae differri gaudia noctis,
Atque ut forte aliquis, quorum est a sanguine cretus
Turcarum castris si se tenuere phalanges,
Certamen poscens laudisque cupidine flagrans,
Tractavit capulum, medium nudavit et ensem;
Sic etiam hic tantis dignus natalibus ardet,
Impatiensque morae Veneris certamina poscit
Interea crines versati dextra ministri
Jam calido vibrat ferro, jam pectine longo
Disponit cirros, crassoque obducit amomo
Et niveo, labor hic supremus, polline spargit.
Talibus auspiciis, et tanta mole laborum
Coepta dies curas inter finitur easdem.
Nunc lubet aurato cervos praevertere curru,
Quorum Praterus densa tegit agmina silva,

*) Scripsit κατακλίσεις. Vide Martialem.

Agmina caesario tantum morientia plumbo.
Nunc assidentem Circi spectacla tueri.
Horrida, balantem aut agnum sub morsibus ursi,
Aut equulos saevae laceratos ungue leaenae:
Mox longas curvis aures affere theatris
Atque illas mimae peregrino pascere cantu,
Et tremulam, male rescissis genitalibus emtam
Semiviri vocem totis haurire medullis:
Hinc lusum petere, et patrium consumere censum,
Tandem coenatum lauti de more Vitelli
Dormire, et medio tantum destertere sole.
Dic mihi, dic, sodes, has curas inter et artes
Quis locus est Musis? et cur mirabimur, illas
Marmoreas odisse domos, parvosque penates
Praeposuisse, quibus residet Labor improbus ore
Sudanti, et torvo constans Solertia vultu,
Et Studium pallens, cubitoque Intentio semper
Nixa suo, nec parca olei Vigilantia docti.
At tu, qui fortis vulgaria spernere vota,
Non arcam ingentem non regum quaeris honores
Et Labyrinthaeos, filum tendente Sophia,
Liquisti juris flexus, ut pectore toto
Acciperes celsi spirantia numina Phoebi,
Sis felix, tritumque semel ne desere callem:
Et, metuo hoc equidem, si spernit inepta libellos

Vindobona tuos, tu contemtrice superbi.
Sunt aliae ingenuis saevae minus artibus urbes,
Non Fridricopolis, quamvis immitior illa
Austriacis fertur, non te Gottingia, claris
Sit licet aucta viris, non spernet Lipsia civem,
Lipsia, securum profugis quae semper asylum.
En tibi Semano jam brachia tendit ab Ilmo
Wielandus, dignum qui te lauroque lyraque
Phoebea putat, et paribus non invidet armis!
Quin potius currum, quem alti per nubila coeli
Raptat equae gryphique trucis monstrosa propago
Quo ferri solet ipse, tibi modo tradere gestit,
Nec Phaetonteos lapsus timet, ardua quamvis
Sit via, et assuetus majori pondere currus.
Haec tibi sufficiant; stolidae pro laude Viennae
Perdere durantem noli post funera famam.
Haec Deus et solitum rursus repetivit Olympum.

Inhalt.

Seite

Zueignungsschrift an Se. Excellenz Herrn Grafen von Rottenhan. . . . 3

Oden und Lieder.

An mein Saitenspiel. 9
Das Glück. 10
Die Verlassene. 14
An den Freyherrn von Gebler. . . 16
Lina auf der Redoute. . . . 17
Der Abbe. 19
Der Unglückliche an seinen Hund. . . 21
Empfindungen auf einem Anstande. . . 23
Der Fächer. 24
An den Unbestand. 28
Morgengebeth. . . . 31
Abendgebeth. 32
Sehnsucht nach dem Geliebten. . . 34
Warnung. 36
Der Morgenbesuch. 38
Lied einer Nonne. 41
An Selinden. 44
An eine verklärte Geliebte. . . . 46
Lied eines Hagestolzen. . . . 48
Zum Champagner zu singen. . . . 49
Linens Veilchen. 50
Aufruf zur Freude. 51
Siegwart als Mönch im Klostergarten. . 53
Auf Doris. 55
Lied eines alten Juden. . . . 56
An Blumauer. 58

	Seite
An Sophie Wieland.	61
Die Genesung.	62
Auftrag an Amor.	64
An eine Buhlerinn.	65
Liebesschwermuth.	67
Weiberungerechtigkeit.	68
Auf einer Donau-Fahrt.	69
Die Freyheit.	71
An den König Fridrich Wilhelm.	73
Mein Entschluß.	74
Auf den Tod der Jaquet.	77
An — —	79
Glück und Unglück.	80
Liebeserklärung eines Mädchens.	82
An Johann von Häring.	83
An Doris.	84
Calliopens Gesang.	86
An die Zeit.	88
Auf Haddiks Tod.	90
Alte Liebe rostet nicht.	93
An Leopold den II.	94
Was hilft's?	96
Der Frühling.	98
Wahre Zärtlichkeit.	99
An Herrn Joseph edlen von Retzer.	101
An meine Leyer.	102

S i n n g e d i c h t e.

An Sophien.	107
Die beste Predigt.	—
An * * *.	108
An * * *.	—
Die zweyte Magdalena.	109
In eine Übersetzung von Ovids Kunst zu lieben.	—

	Seite
An Schröder als Lear.	109
Auf Werther's Grab.	110
Cleant.	—
An den Leser.	111
An Cleant.	—
Auf einen alten Freyer.	—
Auf einen Heuchler.	112
An * * *.	—
Weiberzusagen.	113
An * * *.	—
Grabschrift.	—
Nur sechs Sacramente.	114
An den Fuscus.	—
Ein neuer Reihentanz.	115
Porcia.	—
An den Cecilian.	116
An Sextus.	—
In die Degenklinge eines Officiers zu graben.	117
An das blinde Fräulein Paradies.	—
Kinder und Narren reden die Wahrheit.	—
Die Gerechtigkeit des Glückes.	118
Wie ein Mädchen seyn soll.	—
An Frau von Arnstein, geborne Itzig.	—
An die Gräfinn von H—.	119
Mittel wider die Democraten-Wuth.	120
Remede contre la rage democrate.	121
An die Gräfinn von A.	122
Der überschickte Kuß.	—
An eine Freundinn.	123
Cupido's Fackel und Binde.	—
Verse zu einem patriotischen Beytrage.	124
Grabschrift eines Schooßhundes.	125
In das Stammbuch eines Metaphysikers.	—
Glückwunsch.	126

Seite
In das Stammbuch des Herrn Schwarz. . 126
Bey Übersendung meines Schattenrisses. . 127
Bey übersendung meines in Kupfer gestochenen Porträts. . . . . —
Das Wiedervergeltungsrecht. . . . 128
Was ist die Liebe? . . . . —

Cantaten.

Die Vergötterung des Hercules. . . 131
Am Huldigungstage Franzens des Zweyten. . 153
Bey der Wiederkunft Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Carl im Jahre 1797. . . 155

Kleinere Übersetzungen und Nachahmungen aus Classikern.

Anacreons siebzehnte Ode. . . . 163
Anacreons vier und zwanzigste Ode. . . —
Parodie. 164
An Pyrrha. 165
An mich selbst. 166
An Doris. 168
An Linen. 169
Die Entbehrlichkeit des Putzes. . . 171

Lateinische Gedichte.

An Heyne. 175
Elegia de Medici Commodis. . . . 177
Initium Libri quarti Messiados. . . 180
In Mortem Stollii. 181
Initium Libri tertii Argonauticorum ex Apollonio Rhodio. 184
Visum nocturnum. 192

~~9.~~
~~164~~
165.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alxinger, Johann Baptist <<von>>,

Johann von Alxinger's Gedichte

Bd.: 2

Wien 1817

P.o.germ. 34 ag-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104616-2